Zeitschrift: IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich

Herausgeber: Medienverein ZS

Band: 5 (1998)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZB 8028 Zürich

iQ ... iQuarta

Nr. 20, 5. Jahrgang
22. Juni 1998

Von Studierenden für Studierende

WEIRD Wild WET das tosende unifest Programm

iQ Redaktion, Rämistr.62, 8001 Zürich, Tel. 01/261 05 54
Inserate: Tel. 01/261 05 70; Fax.01/261 05 56
Erscheint vierteljährlich. Auflage: 35'000 Exp.
Herausgegeben von den studentischen Verbänden
im Medien-Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Jungliterat

Das Erscheinen seines ersten Buches «Quifezit» katapultierte Gion Mathias Cavelty letztes Jahr schlagartig in den Blickpunkt der Medien. iQ hat den 24-jährigen Literaturstudenten besucht und mit ihm über seine schriftstellerische Arbeit gesprochen. Wie Gion Mathias den Einstieg gefunden hat, wie er mit dem Medienrummel fertig wurde, was er über die Schweizer Literaturszene denkt und wie er seine Zukunft sieht... das alles ist zu lesen auf

Seite 3

Nord-Süd-Konferenz

Ende Mai diskutierten in Bern hochkarätige Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und den Medien grundsätzliche und aktuelle Fragen

der globalen Solidarität und der sozial- und umweltverträglichen Entwicklung. Für einmal wurde der Nationalratssaal in ein Forum umgewandelt, wo die VertreterInnen der Entwicklungsländer ihre Anliegen vorbringen konnten. Unter anderem kam auch die Jugend zu Wort. Was dabei herausgeschaut hat, erfahrt ihr auf

Seite 4

Revolutionärer Aufbau Zürich

Die traditionelle 1. Mai-Nachdemo ist zu einem Ritual geworden, bei dem regelmässig beträchtliche Schäden entstehen. Der «Revolutionäre Aufbau Zürich» gerät als mitbeteiligte Gruppe auch von der Linken ins Kreuzfeuer der Kritik. Im iQ-Thema dieser Nummer stellen sich zwei Mitglieder dieser Organisation inkognito unseren kritischen Fragen und berichten über Inhalte, Ziele und Strategien.

Seite 5

ETH Abteilung XII

Unlängst war es in sämtlichen Tageszeitungen zu lesen: 62 000 Franken lässt sich die ETH eine Semesterwochenstunde an der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Abteilung XII kosten. Das sei eindeutig zuviel, so das Fazit der Eidgenössischen Finanzkontroleure. Dass ausgerechnet die teuere Abteilung mit nationalen Berühmtheiten wie Muschg und Bergier von den ETH-Studis gemieden wird, macht eines klar: Reformen sind notwendig. Was ETH Rektor Osterwalder dazu meint auf

Seite 7

Für Jusstudis ist der Zug nach Fribourg bald abgefahren *Bild: Igor Zilincan*

Jus: Prüfungstourismus am Ende

Immer mehr RechtstudentInnen der Universität Zürich schliessen das Fach Rechtsgeschichte im Rahmen eines Mobilitätssemesters ab. Die Motivation besteht in der Aussicht, gute Noten nach Hause zu bringen und den Prüfungsstress der neuen Promotionsordnung zu entschärfen. Die Professoren in Fribourg und Zürich wollen aber nicht mehr lange tatenlos zuschauen. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hat sich kürzlich die Grundlagen geschaffen, dem Prüfungstourismus von Zürich nach Fribourg den Riegel zu schieben.

VON IGOR ZILINCAN

Wenn Gregor Zemp, Jurastudent im 8. Semester, jeweils am Donnerstag in den Zug einsteigt, so hat er nur ein Ziel: Möglichst schnell das Fach Rechtsgeschichte abzuschliessen. Im Zug muss Gregor nicht alleine sitzen. Er trifft auf weitere RechtsstudentInnen der Universität Zürich, die wie er einmal die Woche 90 Minuten Zugfahrt auf sich nehmen. Nach Bern zieht noch während zwanzig Minuten eine hügelige, walddurchzogene Idylle an den unausgeschlafenen Gesichtern vorbei, bis sich das Saahnetal öffnet und den Blick auf das Reiseziel preisgibt: Freiburg im Uechtland.

Seit der Bund im Oktober 1991 das Mobilitätsförderungsprogramm lanciert hat, nimmt die Zahl der Studierenden, die ein oder zwei Semester an einer Gastuniversität studieren, stetig zu. Waren es im Wintersemester 1991/92 noch 162 StudentInnen, so sind es im Sommersemester 1998 bereits 445. Bis September 1995 wurde das Impulsprogramm vom Bund finanziell unterstützt. Jeder Mobilitätsstudierende konnte seine zusätzlichen Kosten durch ein Stipendium decken. Ab dem Wintersemester 95/96 wurden, mit Ausnahme der Universitäten Lausanne und Genf sowie der beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen, keine Mobilitätsstipendien mehr ausbezahlt. Die Zahlen steigen trotzdem an.

Die Mobiliät hängt von der Studienrichtung ab. Erstaunlicherweise figurieren die JuristInnen an erster Stelle, gefolgt von den Geisteswissenschaften und den technischen Wissenschaften. Wer Medizin oder Naturwissenschaften studiert, wechselt, wenn überhaupt, erst nach dem Studienabschluss.

Hauptsache gute Noten kassieren

Hans W., ein Rechtsstudent, der nicht mit Namen genannt werden möchte, hat wie die meisten zuerst von Studienkollegen über die Möglichkeit des Austauschs erfahren. «Anfangs habe ich es gar nicht geglaubt; ich dachte, es sei ein Scherz, bis ich mich auf dem Dekanat der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bei Frau Gränicher erkundigt habe: Es ist so!»

An der Uni Zürich wird das Mobilitätsprogramm nicht an die grosse Glocke gehängt. Nirgends in den weiten Gängen sieht man Informationen hängen. Das Erstaunen von Hans ist nicht weiter verwunderlich, wenn man den typischen Werdegang vieler JurastudentInnen aus Zürich unter die Lupe nimmt, die ein Mobilitätssemester absolvieren: Zuerst muss man den steilen Weg der vielen Treppen in die Kanzlei erklimmen und sich dort anmelden. Danach bekommt man die nötigen Unterlagen zugeschickt. An der Heimatuniversität muss man sich abmelden und an der Gastuniversität mindestens zwei Wochen nach Semsterbeginn anmelden. An der Heimatuniversität bleibt man immatrikuliert.

Hans W.: «Zuerst habe ich gedacht, dass man sich ja am neuen Ort niederlassen und eine neue Wohnung in Fribourg suchen muss. Im Kontakt mit der Uni habe ich zuerst immer angegeben, ich sei noch am Suchen. Mit der Zeit habe ich aber begriffen, das dies völlig überflüssig ist, da es den Leuten in Fribourg offensichtlich klar ist, dass die wenigsten in Fribourg wirklich ein Semester absolvieren. Nach Fribourg musst du maximal dreimal fahren. Einmal um dich anzumelden, einmal um ein Testat eintragen zu lassen und zum letzten mal, um die Prüfung zu schreiben. In der Zwischenzeit kannst du in Zürich weiterstudieren und dich auf die Prüfung in einem Fach vorbereiten. Wenn's nicht haut - macht auch nichts, in Zürich hat man ja nach wie vor seine zwei Möglichkeiten.»

Die Ziele des Mobilitätsaufenthaltes, wie sie in der Broschüre der Schweizerischen Hochulkonferenz genannt werden, klingen edel: «einen fremden Sprach- und Kulturraum kennenlernen, die Verständigung unter der Schweizer Bevölkerung und die Mobilität über die Sprachgrenzen hinweg fördern.» Vielen StudentInnen ist das aber egal. Hauptsache, man kann sich ein Semester lang auf ein oder zwei Fächer konzentrieren und dann eine gute Note kassieren.

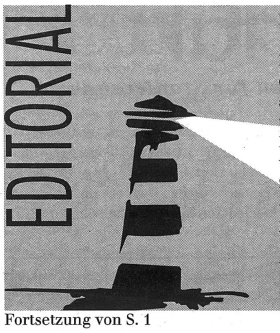
Prüfungsterroristen

Unter den Rechtstudierenden in Zürich besteht das Gerücht, dass es in Fribourg ein leichtes sei, eine gute Note abzuholen. Betrachtet man die Prüfungsresultate in Zürich - die Rechtswissenschaftliche Fakultät lehnt eine Veröffentlichung der Statistik ab und schiesst sich so ein Eigentor - werden die Gerüchte zumindest im Fach Rechtsgeschichte entkräftet. Im Sommersemester 98 werden in Fribourg 49 Mobilitätsstudierende aus Zürich registriert. Für die Prüfungen in Rechtsgeschichte haben sich im Herbst 34 angemeldet. Einerseits wird dieses Fach als sehr komplex und zeitintensiv angesehen, andererseits lässt es sich gut gesondert von den miteinander vernetzten Blöcken des öffentlichen und privaten Rechts abschliessen. René Pahud de Mortanges,

Fortsetzung auf S. 2

iQuartal
22. Juni 1998
Nr. 20

EDITORIAL



Liebe Leserin, Lieber Leser

Dass im Medienverein die Finanzen ein Dauerbrenner sind, wird den passionierten LeserInnen unserer Publikationen ZS/iQ nicht entgangen sein. Wenn der Ringier Konzern schon sein Restrukturierungs-Rhinozeros «Rinova» durch seine Flagschiffe walzen lässt, dann können wir das auch (besser). Die Fusionsgerüchte um ZS/iQ werden immer lauter. Das würde zwar die Finanzen ins Lot bringen, ein anderes Problem bleibt aber bestehen: Die Geschlechterquote. Wo sind sie bloss, die schreibsüchtigen Frauen, die uns Männern auf der Redaktion den Kopf zurechtrücken? Was Euch nach dem Sommer in die Briefkästen flattert, das wissen nur die Götter. Vorderhand freuen wir uns aber mit Prof. Aguzzi, dass er nach der Abstimmung über die Genschutzinitiative nun doch nicht ins Ausland emigrieren muss. Noch mehr Anlass zu echter Freude bietet der einzige nichtkommerzielle Sommerevent, das Unifest am 27. Juni 1998. Der Medienverein Zürich ist der Träger dieser Veranstaltung. Wer das Fest besucht, füllt nicht die Taschen von ein paar wenigen, sondern sichert die Existenz einer unabhängigen und kritischen Berichterstattung über ETH und UNI und darüberhinaus die Möglichkeit für Studierende, sich die journalistischen Sporen abzuverdienen. Dieses Jahr wird zum Thema Wasser wieder viel Liebe ins Dekor gesteckt, und die fairen Preise heben sich deutlich von der Abzockermentalität von Poly-Party und Konsorten ab. Die beigelegte Festzeitung ist denn auch der Grund, wieso Ihr das iQ früher als gewöhnlich in den Händen haltet. Nun bleibt vor den Sommerferien nichts anderes mehr übrig, als sich in den Neoprenanzug zu stürzen, den Shorebreak abzuwarten und auf der tosenden Partywelle im Unihauptgebäude abzusurfen - WEIRDWILDWET.

Für die Redaktion, Igor Zilincan

Fortsetzung von S. 1

Professor für Rechtsgeschichte und Kirchenrecht in Fribourg, ist der Andrang der ZürcherInnen zunehmend ein Dorn im Auge: «Die Zahl der Mobilitätsstudierenden hielt sich während Jahren in bescheidenen Grenzen. Als aber im Studienjahr 1997/98 plötzlich gegen 50 Studierende aus Zürich auftauchten, wurden die Fribourger Studierenden und auch ich hellhörig.» Die Prüfungstouristen aus Zürich werden für die Fribourger KommilitonInnen zu regelrechten Prüfungsterroristen. Pahud de Mortanges: «Die Zürcher Studierenden absolvieren anders als ihre Fribourger KommilitonInnen die Rechtsgeschichte nicht als Teil eines Prüfungsblockes, sondern als Einzelprüfung. Anders als die Fribourger können sie ein Semester lang nichts anderes tun als Rechtsgeschichte lernen. Das schlägt sich natürlich in den Prüfungsergebnissen nieder. Die Zürcher beeinflussen die Notenskala zuungunsten der Fribourger, was von den Fribourger Studierenden zu Recht als unfair empfunden wird.» Auch in Zürich will man den PrüfungstouristInnen nicht mehr länger tatenlos zuschauen. Während C. Schott, Professor für Rechtsgeschichte, sich zum heiklen Thema Prüfungstourismus nicht äussern will, gibt Professor für Rechtsgeschichte und Rechtsphilosophie Marcel Senn bereitwillig Auskunft: «Studium bedeutet Fleiss, Engagement, Interesse, auch Liebe und Hingabe zur Sache. Das Prüfungssystem in der Schweiz hat mit Prüfungsblöcken zu tun. Das ist eine gewisse Belastung, doch eine Juristin, ein Jurist, muss eine gewisse Belastung auch ertragen können. Wer ein einzelnes Fach an einer andern Universität ablegt, durchbricht dieses System.» Prof. Senn bezweifelt nach dem Vergleich der Prüfungen mit seinem Kollegen Prof. Pahud de Mortanges in Fribourg, dass die Prüfungen in Fribourg leichter sind: «Wenn das tatsächlich so wäre, was ich aber bestreite, dann wäre es eine Frage der Intelligenz, gerade dorthin zu gehen, wo die Herausforderungen am grössten sind, um hernach im Konkurrenzdruck zu bestehen».

Die Zürcher fahren Slalom

Man will die Zunahme der Prüfungstouristen in den Griff kriegen. Am 17. Juni treffen sich die Abgesandten der Rechtsfakultäten der schweizerischen Universitäten und Hochschulen in St. Gallen zum jährlichen Fakultätentag. Unter anderem wird auch die Missbrauchssituation des Prüfungstourismus zur Sprache kommen. Die Zahl der Zürcher Rechtsstudierenden, die im Mobilitätsprogramm nach Fribourg gehen, ist im Sommersemester 98 massiv gestiegen. Eine Retourfahrt nach Fribourg kostet 42.50 Fr., die investierte Zeit ist beträchtlich - wieso betreiben einige JusstudentInnen einen solchen Aufwand? Der Konkurrenzdruck unter den JuristInnen steigt mit zunehmenden AbsolventInnenzahlen. Nicht nur für Karrieresposten wird bei den StellenbewerberInnen die- oder derjenige ausgesucht, der die besseren Zeugnisse vorweisen kann. In Zürich macht sich nun auch zum ersten Mal die strengere Promotionsordnung der Juristischen Fakultät bemerkbar. Prof. Pahud de Mortanges hat ein gewisses Verständnis für die Situation: »In einer Zeit, in der die Prüfungen immer schwieriger werden, kann man einem Studierenden, der legale Schlupflöcher zum Slalomfahren ausnützt, wohl kaum einen moralischen Vorwurf machen. Da wo man Hunderte von Mitbewerbern hat, versucht man sich durch gute Noten einen besseren Berufseinstieg zu schaffen. Wenn dies aber zu Lasten der anderen Studierenden geht, müssen wir durch Korrektiven im Rahmen des Mobilitätsprogramms für Abhilfe sorgen.»

Was konkret an der gegenseitigen Anerkennung von Prüfungen an andern Universitäten geändert werden soll, steht noch nicht fest. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät in Zürich hat unlängst beschlossen, einen Vorbehalt in der interkantonalen Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung von Semestern und Prüfungsleistungen anzubringen. So wurde die rechtliche Grundlage geschaffen, dem Prüfungstourismus den Riegel zu schieben. Längerfristig soll ein Prüfungsmodus eingeführt werden, der annähernd gleiche Verhältnisse für Heimat- und GaststudentInnen schafft. Im Raum steht, dass inskünftig an der Gastuniversität Prüfungen nur mehr auf französisch abgelegt werden können. Das Mobilitätsabkommen an sich ist jedoch nicht in Gefahr. Möglicherweiswe erledigt sich das Thema Prüfungstourismus aber auch von selber: im Sommersemester 1999 macht Prof. Pahud de Mortanges Studienurlaub, und die Vorlesung Rechtsgeschichte wird in Fribourg vertretungsweise von Prof. Senn gehalten; auch bei den Prüfungen wird Prof. Senn mitwirken. ● ● ●

● ● IMPRESSUM

iQ-Quartalsinfo für die StudentInnen von Uni und ETH. Erscheint vierteljährlich, 5. Jahrgang, Auflage 35'000.
Herausgeber: Verband Studierender an der Uni (VSU), Kommission für Entwicklungsfragen (KfE-Uni), Fachverein Architektura, Fachvereine Ethnologie und Germanistik
Verlag: Medienverein ZS, Zürich
Redaktion: iQ, Rämistrasse 62, 8001 Zürich, Telefon: 01/261 05 54; Fax: 01/261 05 56
Erich Brändli (bra), Claudio Jörg (jor), Igor Zilincan (zil)
Mitarbeit Text: Christina Caprez, Felix Epper, MinLi Marti, Jesko Reiling, Irene Schertenleib, Jazmin Seijas.
Mitarbeit Bild: Erich Brändli, Christina Caprez, Cllaudio Jörg, Jazmin Seijas, Patricia Trenkler, Igor Zilincan
Layout: Patricia Trenkler, Ester Elices Canosa
Druck: ropress, Zürich
Inserate: iQ, Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01/261 05 70; Fax: 01/261 05 56, Leonardo Sanfilippo verlangen.
Mo 13.00 - 16.30 Uhr, Fr 13.00 - 16.30 Uhr
InserentInnen schicken wir gerne unsere Media-Dokumentation 1998
iQ wird allen Studierenden von Uni und ETH Zürich zugeschickt. Sowohl Verlag als auch Redaktion sind studentisch. Nachdruck von Texten oder Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Ungefragt eingesandte Beiträge sind erwünscht. Ebenso LeserInnenbriefe, Tips und Spuren.
Titelschutz: UNIKUM-POLYKUM

ZS und iQ
suchen
immer
freie
Mitarbeiter
&
Mitarbeiterinnen

Tel. 261 05 54

bokos druck
digitaler Offset —
auch für Dissen !
bokos
Tel. 01 241 31 80
Fax 01 241 31 81
Badenerstrasse 123a 8004 Zürich
email: bokos@window.ch
http://www.window.ch/bokos

www.fest.unizh.ch

iQ-Umfrage: Was stört Dich am meisten an der Uni / ETH?

BRA / ZIL

Andrea, Wirtschaft, 2. Semester

Es war von Anfang an etwa so, wie ich's mir vorgestellt habe. Gewisse Vorlesungen quellen einfach über, aber das habe ich auch erwartet. Die Einführung ins Studium war nicht so optimal. Gewisse Sachen merkt man erst, wenn man richtig drin ist und mit anderen Leuten Kontakt hat. Grob gesagt stört mich eigentlich nichts, ich find's ziemlich gut. Natürlich gibt es Uebungen, die total schlecht aufgebaut sind, aber was soll's.
Zu Beginn kannte ich niemanden, aber jetzt habe ich wirklich lässige Leute kennengelernt. Es kommt eben auf dich selber an, du musst den Kontakt von dir aus suchen. Das Mensa-Essen habe ich langsam schon satt, es ist zwar gut, aber mit der Zeit verleidet's einem...

Daniel und Michi, Jus, 2. Semester

Wir wurden gut darauf vorbereitet, dass es bei den JuristInnen krass überfüllt ist, so haben wir nicht gleich zu Beginn vor Schreck den Löffel fallengelassen. Bei gewissen Vorlesungen muss man vor dem Hörsaal Schlange stehen, und wenn du zu spät kommst, hockst du auf dem Boden. Es gibt Profs, die nur aus ihren Büchern vorlesen. Dafür Semestergebühren zu bezahlen, ist eine Zumutung. Die Betreuung ist auch nicht optimal, ein Tutorat bringt da noch am meisten, da kannst du dein Zeug wenigstens vorher durchlesen. Mühsam ist, dass wir sogar am Samstag Vorlesung haben.

Pascale, Maschinenbau ETH, 2. Semester

Die Organisation ist gut, du bist immer über alles nötige informiert und kennst deinen Stundenplan. Man kann eigentlich nichts gross falsch machen, der Betrieb läuft relativ schulmäsig.

Der hohe Männeranteil an der ETH ist für mich kein Problem. Am Anfang gab es schon eine Schwelle zu überwinden, doch jetzt merke ich davon überhaupt nichts mehr. Als Frau kommst du sicher weniger mit Technik in Berührung als ein Mann, das fängt ja schon in der Kindheit an. Aber wir werden hier gleich behandelt wie die Männer, es ist sowieso alles ziemlich anonym.

Roman, Jus, 6. Semester

Die Anzahl der StudentInnen steht in einem krassen Missverhältnis zu den wenigen AssistentInnen, darum ist die Betreuung schlecht. Die Studierenden müssten mehr Eigeninitiative entwickeln und sich besser organisieren. Das Jusstudium ist wenig strukturiert, es ist schwierig, in diesem Rahmen ein Beziehungsnetz aufzubauen.

Nach der Matur war ich vier Monate in England. Verglichen damit hat Zürich keine studentische Kultur, obwohl die Altstadt und ein historischer Hintergrund da wären. Bis jetzt habe ich noch kein Studentenlokal entdeckt. Hier gibt es einfach diese Parties, aber das ist nicht so mein Geschmack.

Thomas und Fabian, Elektroingenieure ETH, 2. Semester

Bis jetzt sind wir nicht negativ überrascht. Es herrscht einfach mehr Disziplin als am Gymi, dort ist man mitgekommen ohne viel zu tun, hier verliert man ziemlich schnell den Anschluss. Es gilt , einen Haufen Stoff zu bewältigen: viel Theorie und relativ wenig Zeit zum Ueben. Ein Kollege von uns ist schon im ersten Semester ausgestiegen, das Ganze war ihm zu anstrengend.
Die Platzverhältnisse sind gut und die Betreuung auch. In einer Uebungsgruppe sind selten mehr als zwanzig Leute.

Du hast jederzeit Zugang zu den DozentInnen und kannst problemlos etwas abmachen, wenn Fragen auftauchen. Auf privater Basis hat man nicht so viel Kontakt zu den MitstudentInnen, man trifft sich eigentlich nur zum Lernen und Arbeiten.

Quartal
22. Juni 1998
Nr. 20

In der Literaturmaschinerie

Gion Mathias Caveltys erstes Buch erschien im Januar 1997 und katapultierte den 24jährigen an die Öffentlichkeit. Sein Studium der Italienischen Literatur und Romanischen Philologie liegt im Augenblick noch brach, er will es aber im Herbst wieder aufnehmen. Das Etikett des «Jungliteraten» will aber nicht so recht zu ihm passen.

VON JAZMIN SEIJAS

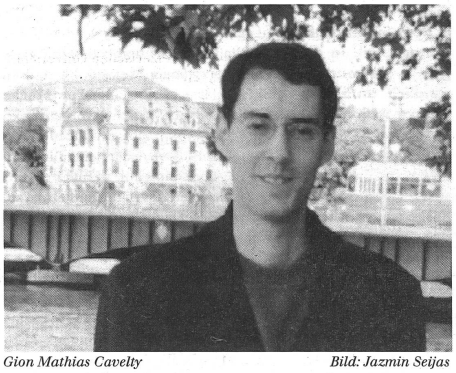
Jeder und jede schreibt, viele wollen ihr Produkt auch veröffentlichen, wenige schaffen es. Gion Mathias konnte letztes Jahr sein erstes Buch namens «Quifezit» bei Suhrkamp veröffentlichen, das zweite folgte kurz darauf. Sein drittes Buch wird im September erscheinen.

Das Quifezit hat Gion Mathias mit 18 begonnen, wobei er früh den Wunsch hatte, «das Zeug in die Welt hinauszuschicken». Kaum hatte sein Text zwanzig Seiten, sandte er ihn an Schweizer Verlage. Ermutigende Reaktionen kamen zurück, er solle weitermachen. Als das Quifezit nach drei Jahren fertig war, las er in Solothurn im "Offenen Block" und machte darauf im "Holozän" mit. Verschiedene Angebote von Schweizer Verlagen lagen ihm schon vor, als er den Text auch dem Suhrkamp-Verlag schickte - «Wenn man noch jung, überheblich und grössenwahnsinnig ist». Obwohl er sich keine Hoffnungen gemacht hatte, erhielt er eine positive Antwort. Auf diesem Weg erfüllte sich sein Wunsch, etwas eigenes zu schaffen, etwas, das man mit sich herumtragen kann: «Als junger Mensch hat man das Bedürfnis, etwas in den Händen zu halten, von dem man sagen kann, das habe ich gemacht.»

Publikation als Türöffner

Mit der Publikation stand Gion Mathias plötzlich im Rampenlicht, wurde in den Zeitungen hochgelobt oder verrissen. Selbst die Schweizer Familie machte mit ihm eine Home-Story und wollte wissen, ob er eine Freundin habe. «Das Allerwichtigste ist, dass man das alles nicht ernst nimmt, sonst ist man frustriert - und das ist nicht unbedingt, was ich werden will.» Er wisse jetzt, wie die Medien funktionieren, das habe viel mit Taktik und wenig mit Literatur zu tun. Mechanismen «wie wenn das eine Zeitung gut findet, muss es die andere verreissen», lassen Gion Mathias langsam kalt. Zumindest versucht er, es nicht zu beachten. Die Literaturszene sei nichts Umwerfendes, sondern bestehe aus ein paar Kritikern in wichtigen Positionen, die andere Kritiker fürchten. Alljährlich pilgern alle nach Klagenfurt und bauen ihre Beziehungen aus. Gion Mathias empfindet die Literaturszene als humorlos; als er das letzte Mal in Klagenfurt war, hatte er verkündet, er wolle «bekränzt und behangen in die Heimat zurückkehren». Danach konnte er seine Worte in den Zeitungen als ernstgemeintes Statement lesen.

Erfreulicher sind die Beziehungen, die sich mit anderen SchriftstellerInnen knüpfen lassen. Da die Schweizer Literaturszene eher klein ist, trifft man oft die selben Personen und pflegt die Beziehung untereinander. Vom Schreiben kann Gion Mathias leider nicht leben, aber es tun sich ihm Möglichkeiten auf, die er ohne veröffentlichte Bücher nicht gehabt hätte. Bei seinen Lesungen im In- und Ausland trifft er bekannte Persönlichkeiten und zählt diese Erfahrungen zum Honorar. Jetzt öffnen sich Türen, die ihm vorher verschlossen waren. Gion Mathias' Bedürfnis zu schreiben gründet im Wunsch, Erfahrenes greifbar zu machen. Wie ein Fotograf will er Aufgenommenes festhalten, um es im Kopf weiterzuentwickeln. Schwierig wird es für Gion Mathias, wenn er etwas genau wiedergeben soll, ohne abzuschweifen: «Ich kann nicht gut beschreiben wie etwas ist, sondern dass es ist.» Seine Themenauswahl wird somit bestimmt von seinen Erfahrungen, dem Erlebten: «Jedes Buch ist bis zu einem gewissen Grad autobiographisch. Der Autor kann es mehr oder weniger kaschieren.» Gion Mathias sammelt seine Eindrücke und entwickelt sie weiter zu einer Geschichte.



Gion Mathias Cavelty *Bild: Jazmin Seijas*

Verdirbt Erfolg den Charakter?

Gion Mathias ist schon relativ jung von den Medien hochgelobt worden. Hat ihn das verändert? «Ich bin selbstsicherer geworden, verglichen mit den ersten Interviews.» Natürlich werde ihm immer wieder Arroganz vorgeworfen. Seine Freunde und Freundinnen hätten aber keine Veränderung festgestellt. «Ich war schon immer ein arrogantes Arschloch», meint er augenzwinkernd. Es sei angenehm zu wissen, dass das, was man geschaffen habe, auch beachtet werde. Irgendwelche Spleens entwickelt habe er deshalb noch nicht. Er ist jedoch immer mit seinem Knirps anzutreffen, bevorzugterweise bei schönem Wetter, nur wenn es regnet vergisst er ihn.

Merkwürdig sei jedoch, sich in der Situation wiederzufinden, dass Leute ihm ungefragt ihre Texte schicken. Dann schreibt er in wenigen Zeilen zurück, dass sie am besten beim Holozän oder dem Offenen Block mitmachen sollen. Texte an Verlage direkt zu schicken, macht wenig Sinn, da sich dort die Manuskripte stapeln. Wenn jemand den eigenen Text trotzdem verschicken will, dann nicht das vollständige Manuskript - empfehlenswert ist eher der Versand eines «Appetithäppchens» mit einer Zusammenfassung der Handlung. Sonst trifft den Lektor womöglich der Schlag, wenn er eine tausendseitige Familiensaga erhält. Beim Suhrkamp-Verlag beispielsweise gibt es einen Vorlektor, der dem Lektor eine Vorauswahl von Texten weitergibt. Wenigstens wird so bestimmt alles gelesen und registriert. Schlussendlich wird aber nur etwa eines von tausend Manuskripten auf diesem Weg veröffentlicht.

Spannenderes als Bücher schreiben

Neue Projekte stehen für Gion Mathias an: «Ich möchte wegkommen vom Buch als totem Medium.» Im Augenblick reizt ihn das Theater, er hat eben ein Stück fertiggestellt, das in Deutschland aufgeführt werden soll. Was ihn am Theater anspricht, ist das Teamwork, der Austausch mit den SchauspielerInnen, das gemeinsame Entwickeln von Ideen. Theaterluft schnuppert Gion Mathias im Schauspielhaus Zürich, wo er ein Stage beim Stück «Leonce und Lena» absolviert. Gerne würde er auch ein Drehbuch schreiben; das Medium Film eröffnet viele Möglichkeiten: «Es gibt spannenderes als Bücher schreiben.»

Sein Ideal ist, etwas zu schaffen, das nicht fertig ist, sondern sich im Kopf der LeserInnen zu einem Bild entwickelt. Das Vorgegebene, Starre ist ihm ein Greuel. Dieser Aspekt des Studiums, das etwas eben stimmt oder nicht stimmt, nervt ihn.

Trotzdem möchte er sein Studium im Herbst weiterführen. Die letzten zwei Semester hat Gion Mathias ausgesetzt, geschrieben, ist herumgereist für Lesungen. Da aber das Schreiben als Beruf nicht gerade die besten Zukunftsperspektiven bietet (vor allem vom finanziellen Aspekt her), will er den Abschluss nicht verschlampen. Nach einem einjährigen Studienaufenthalt in Zürich wird er in Fribourg weiterstudieren, wo er die Familiarität sehr schätzt: «Ich möchte, dass der Prof, der mich prüft, weiss wie ich heisse. ● ● ●

Evelyn, Erdwissenschaften ETH, 2. Semester

Das Problem mit den DozentInnen ist manchmal, dass sie zwar drauskommen, aber den Stoff nicht so wahnsinnig gut rüberbringen können. Da hat man gelegentlich Mühe, sich zwei Stunden zu konzentrieren. An jedem Semesterende bekommen wir einen Fragebogen, auf dem wir die DozentInnen, Vorlesungen und Skripte beurteilen können. Die Skripte an unserer Abteilung sind übrigens super. Dass die ETH ein durchstrukturierter, organisierter «Schulbetrieb» ist, hat auch seine Vorteile. Ich wohne momentan mit zwei Unistudentinnen zusammen, die haben oft einen regelrechten Papierkrieg und müssen jedem Blatt einzeln nachrennen, um vollständig dokumentiert zu sein.

Erdwissenschaften ETH, 2. Semester

Am Anfang bist du im Grossbetrieb ETH völlig anonym. Aber wir sind zum Glück eine relativ kleine Abteilung, da findet man schnell Kontakt. Manchmal machen wir sogar über das Wochenende etwas zusammen. Bei den 150 UmweltwissenschaftlerInnen beispielsweise ist das anders, die kennen einander kaum.

Von gewissen DozentInnen habe ich eigentlich etwas mehr erwartet. Da gibt es solche, die stellen sich einfach vorne hin und erzählen etwas, das gar nicht strukturiert ist und wo niemand mitkommt, das ist dann wirklich schlecht. Ansonsten ist der Kontakt zum Lehrkörper gut. Ich schätze auch den klaren Aufbau des Studiums. Ich empfehle jeder Frau, keine Angst vor der ETH zu haben.

Informatik ETH, 2. Semester

Wenn man pro Woche fünf Uebungen abgeben muss, ist das einfach zuviel, man hat keine Zeit mehr für anderes. Das mit der Abteilung XII finde ich relativ Scheisse. Du solltest ja eine Vorlesung pro Semester besuchen, aber das macht eh niemand, weil es keine Testatpflicht gibt und du auch sonst genug Stress hast. Die Grundidee einer ganzheitlichen Ausbildung finde ich eigentlich gut, ich würde zum Beispiel gerne etwas Psychologie oder Philosophie machen. Man sollte das Ganze so organisieren, dass die Leute auch Zeit haben, sich ernsthaft mit sowas zu befassen. Andernfalls kann man die Abteilung XII gleich ganz abschaffen.

Es ist an unserer Abteilung schon ziemlich anonym, von den 180 Leuten hier kennst du kaum jemanden. Es gibt viele Typen, die allein vor sich hinwursteln. In den Uebungsgruppen ist der Zusammenhalt auch nicht viel besser.

Barbara, Geschichte, 2. Semester

Das Ganze ist schon ein Massenbetrieb, es hat derart viele Leute. In den Proseminis ist die Betreuung nicht so gut, die SeminarleiterInnen haben kaum Zeit, die Arbeiten inhaltlich richtig anzuschauen. Stattdessen reiten sie auf der Rechtschreibung herum und kontrollieren pingelig, ob in der Bibliographie jedes Komma am richtigen Ort sitzt. In die Mensa werde ich wahrscheinlich bald nicht mehr hingehen. Das Essen ist immer ähnlich und manchmal zu fettig, mit der Zeit verleidet's dir. ● ● ●

KOLUMNE

Schöner leben: Hass macht kreativ

VON MIN LI MARTI

"Hass macht kreativ" hat mir ein Bekannter gesagt, als ich ungefähr 16 war. Da ich damals ziemlich dumm war, habe ich das auch geglaubt. Ich habe es nicht nur geglaubt, ich habe es sogar zu meinem persönlichen Credo gemacht. Das war im nachhinein gesehen auch gar nicht so übel, es hat mir einige Langeweile erspart. Nun bin ich allerdings ein bisschen älter und reifer geworden.

Unter Linken ist es ja ziemlich schick, Christoph Blocher zu hassen. Diese Ich-Hasse-Christoph-Blocher-Alle-Faschos-Und-Das-Kapital-Leier ist aber schwierig zu ertragen. An diesem Hass ist wahrlich nichts Kreatives. Und ich muss sogleich ein Geständnis abliefern: Ich hasse Blocher nicht.

Wirklich hasse ich nämlich nur die "Trueman's-Würstchen-Familie". Das ist eine Familie, von denen WerberInnen und Werber denken, so seien "normale" Familien. Im besagten Werbespot gibt es eben eine solche glückliche Familie. Der Vater und sein Sohnemann kehren bekleidet mit Baseballmützen nach Hause, nachdem sie entweder einem Truckertreffen oder dem Baseballspielen oder irgendeiner anderen amerikanischen Tradition gefrönt haben. Die Mutter empfängt die beiden (mit strahlendem Lächeln) mit den Würstchen in der Hand. Dann spielt sich der folgende Dialog ab:

Mutter: Wollt ihr Hot Dogs, Jungs?
Vater: Trueman's, Baby.
Sohn: Trueman's Baby.

Dazu setzen sich beide mit demselben beschränkten Gesichtsausdruck erwartungsfroh an die Tafel. Mutter schwenkt überglücklich das Glas mit den Würstchen.

Vater: Trueman's mit Ketchup und Zwiebeln.
Sohn: Trueman's mit Ketchup und Zwiebeln.

Dann spricht eine Stimme aus dem off mit pseudoamerikanischem Akzent den Text: Meica macht das Würstchen (maica makt das würtschen).

Dieser Werbespot malt düstere Zukunftsmusik. Diese Familie ist nämlich nicht nur unglaublich glücklich, sondern eindeutig ein futuristisches Produkt. Solche Familien gibt's nämlich, wenn man ein Familienmitglied klont. Die Frage bleibt natürlich, warum man gerade den grössten Idioten klonen muss. Erschiessen wäre noch zu gut für diese drei. Und weil sie nicht echt sind, sondern nur das Verbrechen begangen haben, die Unsäglichste aller Werbefernsehfamilien zu spielen (schlimmer als die Knorr-Familie, schlimmer als die Migros-Familie, man stelle sich das vor!), muss man auch die WerberInnen, die Produktionsfirma und alle Beteiligten abmurksen. Zuerst noch stundenlang peitschen und sie dann zwingen, ihre scheusslichen Würstchen selber zu fressen. Dann kochen und mit Ketchup und Zwiebeln an einem Truckertreffen verteilen. Ja!!!! Was für eine schöne Vorstellung!!! Dafür würde ich beinahe ins Gefängnis gehen.

Aber ich bin ja eigentlich einiges älter und reifer geworden. ● ● ●

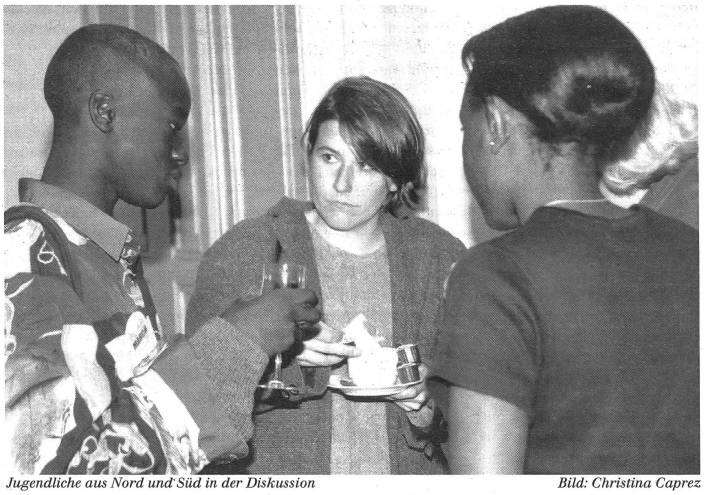
gQuartal
22. Juni 1998
Nr. 20

Solidarität schafft Zukunft - Schafft die Schweiz Solidarität?

Engagierte Frauen und Männer aus dem Süden nahmen die Schweiz und ihre Entwicklungspolitik in die Mangel, Schweizer PolitikerInnen gaben sich enttäuschend desinteressiert und unverbindlich anlässlich der ersten Schweizer Nord-Süd-Konferenz für Nachhaltige Entwicklung.

VON CHRISTINA CAPREZ

Ein ungewöhnliches Bild: Hinter dem massigen, hölzernen Rednerpult des Nationalratssaals nimmt eine zierliche, dunkelhäutige Frau im lila Sari Platz. Nein, Farida Akhter ist nicht etwa die erste farbige Nationalrätin der Schweiz, sondern die Präsidentin der «People's Perspectives on Population», einer bengalischen Nichtregierungsorganisation. Dennoch liegt ihr die Schweizer Politik am Herzen: In ihrem engagierten Votum bittet sie die einheimische Bevölkerung, auf die Schweizer Multis Druck auszuüben, denn die hätten - Stichwort Verhütungsmittel mit Nebenwirkungen - schon viel Schaden angerichtet in ihrem Land.
Farida Akhter ist eine von zahlreichen VertreterInnen des «Südens» (das politisch korrekte Wort für «3. Welt»), die an der Nord-Süd-Konferenz für Nachhaltige Entwicklung erstmals in dieser Form Gelegenheit hatten, ihre Meinung zur Entwicklungspolitik des Nordens zu formulieren. Und das bedeutete eben nicht, dem Norden für seine Entwicklungshilfe brav danke zu sagen, sondern das nördliche Entwicklungskonzept des unbegrenzten Wachstums an sich in Frage zu stellen. Denn es ist klar: Die Ressourcen werden nicht ausreichen, um allen ErdbewohnerInnen den nördlichen Lebensstandard zu gewähren - oder mit Bundesrat Cottis Worten: «Der Norden kann nicht vom Süden die Ein-Kind-Familie fordern und selber die Zwei-Auto-Familie praktizieren.»



Jugendliche aus Nord und Süd in der Diskussion *Bild: Christina Caprez*

Ueli Maurer: «Mein Verzicht? Ich esse afrikanisch.»

«Worauf würden Sie persönlich verzichten?» lautete denn auch eine Frage an die Präsidenten (und die Präsidentin) der Schweizer Bundesratsparteien. Adalbert Durrer, Franz Steinegger und Ursula Koch versteckten sich hinter einem unverbindlichen "man" und betonten, Verzicht könne nicht von der Politik erzwungen werden. Einzig Ueli Maurer, Präsident der SVP, erklärte, er esse einmal pro Woche afrikanisch - was er offensichtlich als Verzicht (worauf? auf seine tägliche Bratwurst mit Rösti?) empfindet. Ein jugendlicher Schweizer Konferenzteilnehmer folgerte, der persönliche Einsatz für eine gerechtere Welt höre dann auf, wenn es darum gehe, den eigenen Lebensstil zu verändern und auf etwas zu verzichten. Dass er selber von Basel täglich allein per Auto anreiste, ist wohl nur eine weitere Bestätigung seiner These.

Die Schweiz - eine Demokratie oder von korrupten Multis regiert?

Die VertreterInnen des Südens kritisierten die nördlichen NGO's in ihrem Glauben, dass die Globalisierung gottgegeben und unveränderbar sei und multinationale Konzerne durch die Politik nicht kontrolliert werden könnten. Statt dessen, fanden sie, sollten Schweizerinnen und Schweizer ihre Position in der OECD und der WTO besser nutzen, um die Rechte des Südens zu gewährleisten und beispielsweise das MAI* zu verhindern. Die energische Vandana Shiva aus Indien warb für die Genschutzinitiative und bezeichnete die in den Wahlkampf investierten Novartis-Millionen als Korruption unter dem Deckmantel der Demokratie.

Grüne Karte für Jugendanliegen

Der letzte Konferenztag gehörte ganz der Generation der Zukunft: In sieben Zukunftswerkstätten formulierten Jugendliche aus Nord und Süd Forderungen an die Zukunft und präsentierten diese dann vier Schweizer Prominenten aus Politik, Wirtschaft und den Medien (Bundesrätin Ruth Dreifuss, CVP-Nationalrätin Judith Stamm, ZKB-Chef Paul Hasenfratz und Satiriker Viktor Giaccobo), die auf dem «heissen Kanapee» Farbe für oder gegen die jugendlichen Anliegen bekennen mussten. Doch die Jungen machten es der Prominenz leicht, bei fast allen Forderungen die grüne Karte zu heben, denn wer ist schon gegen eine frühere Kultursensibilisierung und Sprachunterricht für Kinder oder gegen ein garantiertes Minimaleinkommen. Mühe bekundeten die vier allerdings mit der Forderung nach Stimmrecht ab 16 und nach Quoten im Parlament für JungpolitikerInnen.

Eine Woche der Solidarität ist genug - zurück zum Geschäft

Die Realität hat die solidarischen Höhenflüge der Nord-Süd-Konferenz schon eingeholt: Bundesrat Villiger liess verlauten, dass höchstens 500 Tonnen Gold für die Solidaritätsstiftung verkauft werden sollen, was bei sinkendem Goldpreis weniger als die vorgesehenen 7 Milliarden bedeuten würde. Auch Solidarität hat ihre Grenzen. ● ● ●

Nord-Süd-Konferenz für Nachhaltige Entwicklung

Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsorganisationen hin, diskutierten von 25. bis 29. Mai in Bern mehrere hundert VertreterInnen der Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aus dem In- und Ausland globale Fragen des nächsten Jahrtausends: Was bedeutet Solidarität, und wie kann sie verwirklicht werden? Wie können die Forderungen der Konferenz von Rio umgesetzt werden? Wie soll die Schweizer Aussenpolitik im 21.Jahrhundert aussehen?

* Multilaterales Abkommen über Investitionen, das momentan innerhalb der OECD diskutiert wird und ausländischen Investoren schier grenzenlose, einklagbare Rechte gegenüber Nationalstaaten einräumen soll.

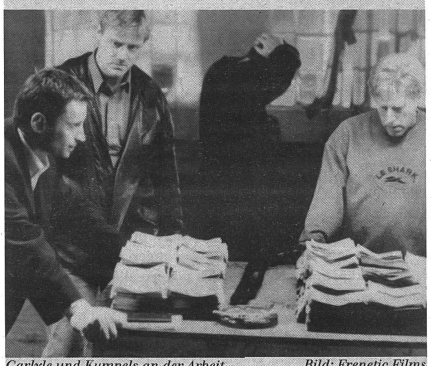
FILM

«Face» von Antonia Bird

VON IRENE SCHERTENLEIB

Face: 1. Someone, who is seen and known in criminal circles.
2. Honour, self-respect, reputation, dignity, image, brass neck.

Die Definitionen, die die Regisseurin Bird (Priest) dem Film voranstellt, tönen wie Antworten auf zwei Fragen, die es noch zu stellen gilt. Bei Punkt 1 ist die Sache relativ einfach. Das Räuberquintett, das im Londoner East-End mit grobem Geschütz ein Geldinstitut überfällt, in der Hoffnung, diesmal den grossen Coup zu landen, wird der Zuschauerin, dem Zuschauer rasch bekannt gemacht. So weit, so gut. Schwieriger wird es aber, die Frage auf die zweite Antwort zu finden.
Doch alles der Reihe nach. Ray (Robert Carlyle) und die anderen am Überfall Mitbeteiligten Dave, Stevie, Julian und Jason (Damon Albarn, Blur) sind nach Auszählung des geraubten Geldes konsterniert, da die Summe bei weitem nicht ihren hohen Erwartungen entspricht. Unstimmigkeiten und erste Versuche, einander das Geld streitig zu machen, bilden den Beginn einer sich immer schneller drehenden Gewaltspirale, die sich im Lauf der Handlung als zentrales Thema, als Teufelskreis erweist. Als das Geld von Dave, Stevie und Ray über Nacht von Unbekannt gestohlen wird, gibt es bezüglich gegenseitigem Misstrauen kein Halten mehr. Die Ereignisse überstürzen sich und am Ende hats fast mehr Tote als in Cravens «Scream». Und eben dies macht stutzig. Stutzig deshalb,



Carlyle und Kumpels an der Arbeit *Bild: Frenetic Films*

weil Bird keinerlei Parodierung des klassischen Gangsterfilms vornimmt, keinen ironischen Kommentar einfliessen lässt. Die Gespräche und die Szenerie sollten wohl möglichst realitätsgetreu dargestellt werden. An sich muss das noch keinen Grund zur Kritik liefern. Problematisch werden die Bemühungen um Realitätsnähe aber, wenn man den Film (aus Ideen-Verlegenheit?) mit einem hollywoodesken Schluss enden lässt, der angesichts der häufigen brutalen Szenen nun unfreiwillig zynisch wirkt.
Rays Motivation für das kriminelle Metier wird in den eingeflochtenen Rückblenden erklärt. Die Ermordung eines mitdemonstrierenden Arbeiterkollegen hat in ihm den Hass auf Polizei und Macht geschürt und ihn Mitte der Achtziger Jahre in die Kriminalität getrieben. Nun weiss man also, dass der «gute» Ray aus diesem Grund zu einem «bad guy» geworden ist, der sein gutes Herz aber immer noch irgendwo mit sich herumträgt. Nichts Neues also. So heisst es entsprechend in der Synopsis zum Film: «Wir folgen ihm [Ray] in seinen Gedanken und Gefühlen, und am Ende des Films wird klar, was ihn von anderen Kriminellen unterscheidet.» Somit kann man sich den von Bird intendierten Zusammenhang zwischen Punkt 1 und Punkt 2 ausrechnen: um Punkt 1 schliesslich verlassen zu können, braucht es Punkt 2. Dies hat Ray noch nicht ganz erreicht, aber es geht in diese Richtung, so die vermutete Botschaft Birds. Interessant könnte das Sowohl-als-auch, d.h. das Pendeln zwischen krimineller Handlung und ethisch verantwortungsvoller Haltung schon sein, wie andere Filme gezeigt haben. Indem Ray aber klar Reflexionen und Handlungen trennt, verfällt er in ein mehr schizophrenes als konfliktreiches Tun. Es hätte nur wenig gebraucht, Rays Figur glaubwürdiger zu gestalten, zerrissener zwischen verschiedenen Motivationen schwankend. Und es wird zum Beispiel nicht ersichtlich, weshalb Ray sich zu Taten verpflichtet fühlt, die er auch unterlassen könnte. Er ist nämlich derjenige im Gangsterkabinett, auf dem am wenigsten Handlungszwang lastet. Eine zwiespältigere Figurenzeichnung hätte Carlyle wohl auch ermöglicht, sein bewiesenes Talent (Carla's song, the full monty) besser einzusetzen. Doch mit nur acht Wochen Produktionszeit darf man dies wohl nicht erwarten. ● ● ●

iQuartal
22. Juni 1998
Nr. 20

Die Spielverderber von ganz links

Auch dieses Jahr gaben die Krawalle im Umfeld des traditionellen 1. Mai-Umzugs wieder zu reden. Das iQ traf zwei Exponenten des «Revolutonären Aufbaus Zürich», jener Organisation, die jeweils massgeblich an der Durchführung der «Nachdemos» beteiligt ist. Hier die Zusammenfassung eines längeren Gesprächs über den Klassenkampf zur Jahrtausendwende.

INTERVIEW: FELIX EPPER UND ERICH BRÄNDLI

Die meisten unserer LeserInnen nehmen Euch nur über die Berichterstattung der bürgerlichen Medien und vielleicht die Wandzeitungen wahr. Wie sieht die Mitgliederstruktur im Aufbau aus?

Im Aufbau sind alle Altersgruppen vertreten. Hinsichtlich der sozialen Struktur hat sich in den letzten Jahren ein Wandel abgezeichnet. Der grösste Teil unserer Mitglieder sind heute Angestellte und ArbeiterInnen. In den 70er-Jahren war in der radikalen Linken der Bezug zur Arbeiterbewegung ein eher theoretischer und Intellektuelle gaben den Ton an. Heute führt die Verschärfung des Gegensatzes von Arbeit und Kapital zu einer unmittelbareren Politisierung. Über die Anzahl unserer Mitglieder machen wir keine Angaben.

Nicht nur der «Blick» schreibt von Eurer «Präsidentin» A.S., welche die Fäden im Aufbau ziehen soll...

Das ist natürlich Unsinn. Wir organisieren uns als Kollektiv, in Strukturen, die in den 70er-Jahren entstanden sind. In verschiedenen Bereichen erarbeiten Gruppen politische Positionen. In Zürich sind das die Frauengruppe MARLEN, das Migrationskomitee, die Jugendgruppe und das KGI, das sich mit proletarischem Internationalismus auseinandersetzt. Das KGI (Komitee gegen Isolationshaft), das sich ursprünglich für die politischen Gefangenen einsetzte, hat die Wurzeln in den frühen 80er-Jahren. Mit der 80er-Bewegung hatten wir aber relativ wenig zu tun.

Ihr betont in Eurer Zeitung und auch in diesem Gespräch Euren marxistischen Ansatz. Seid Ihr also auch in den Betrieben selbst tätig?

Ziellos Flugblätter zu verteilen bringt nichts. Erst wenn die Klasse sich real bewegt, ist es möglich, zu ihr in Beziehung zu treten. So bezogen wir Stellung zu den Vertragsverhandlungen in der Maschinenindustrie und waren etwa an der Demo der BauarbeiterInnen im letzten Herbst mit unseren Inhalten präsent. Unsere Mitglieder werden aufgefordert, den Gewerkschaften beizutreten, obwohl unser Verhältnis zur Führung ein sehr kritisches ist. Mehr und mehr dienen die Gewerkschaften dazu, möglichst moderate Bedingungen fürs Kapital zu schaffen. Wir erinnern nur an das neue Arbeitsgesetz, das Nachtarbeit beinahe unbeschränkt zulässt – und das wird dann von Leuten wie Christiane Brunner noch als Sieg gefeiert. Uns interessiert aber die Gewerkschaftsbasis, diesen Unterschied möchten wir betonen.

Die Forderungen des einfachen Gewerkschaftsmitglieds sind aber sehr konkret: kein Lohnabbau, Arbeitszeitverkürzungen, bessere Arbeitsbedingungen.

Im Unterschied zu den Nachkriegsjahren, als in einem langen Wirtschaftsaufschwung Reformen möglich waren, hat heutzutage die Verteidigung dieser Errungenschaften bereits einen antagonistischen Charakter. Daraus wächst nicht automatisch ein politisches Bewusstsein. Ausgehend von den realen Forderungen können wir aber aufzeigen, wo die Grenzen innerhalb des Systems liegen. Darum hat das Kapital – aber auch etwa der SMUV – Angst vor Mobilisierung.

1918 beim Generalstreik gingen auch die Bankangestellten auf die Strasse, heutzutage eine befremdliche Vorstellung.

Ich antworte darauf mit einer Anekdote aus dem «Cash». Als die neue Leitung der UBS in London war, hatten sie Bodyguards innerhalb des Bankgebäudes, nicht draussen. Wie bereits gesagt: Das ist noch kein revolutionäres Potential, es zeigt aber, dass der Widerspruch schärfere Formen angenommen hat. Es gibt keinen Automatismus im Sinne von, wenn es den Leuten schlechter geht, werden sie links.

Die SVP hat Erfolg mit hetzerischer Propaganda, die rechtsextreme DVU zieht ins Parlament von Sachsen-Anhalt. Die Rechte schafft es offenbar, Themen der Linken zu besetzen. Ist das nicht beunruhigend?

Schon der Nationalsozialismus war eine Antwort auf die Arbeiterbewegung. Inhalte, Traditionen und Strukturen wurden kopiert, darum auch der Name National-*Sozialismus*. Heute sehen wir deshalb keine grosse Gefahr einer faschistischen Mobilisierung auf breiter Ebene, weil der Faschismus immer eine Antwort des Kapitals auf eine starke ArbeiterInnenbewegung ist. Diese gibt es in dieser Form im Moment nicht.

In Frankreich feiert der Front National schon lange Erfolge. Auch in Oesterreich gründet Haider jetzt rechte Gewerkschaften.

In Italien ist Berlusconi, der ein Bündnis mit den Neofaschisten eingegangen ist, wieder abgewählt worden. Aber die Losung «Sozialismus oder Barbarei» gewinnt angesichts der Kriegstendenz, die wir zur Zeit haben, an Aktualität.

Nochmals zurück zu Eurer Propaganda: Ihr werdet nur von denen wahrgenommen, die eh schon Eurer Meinung sind und bewegt Euch in einem intellektuellen Ghetto.

Natürlich, an der Sprache kann man immer feilen, sie verständlicher machen, die Inhalte aber dürfen wir nicht rauskippen. Mit plumpen, platten Aussagen ist niemandem gedient. Die bürgerliche Presse mit ihrem Vermarktungsinteresse verunmöglicht uns, unsere Inhalte rüberzubringen - darum haben wir eigene Strukturen aufgebaut: Internet-Homepage, die eigene Zeitung. Linken Zeitungen stehen wir für Interviews zur Verfügung, wenn sie das wollen.

Die marxistische Terminologie wurde immer als dem Feind zugehörig denunziert. Wenn der Büezer die Worte Klasse, Proletarier, Imperialismus hört, dann zappt er weg...

Das ist sicher ein Problem. Wir denken in marxistischen Kategorien, die wir auf die jetzige Situation anwenden. Wenn man das in anderen Worten erklären kann, ohne Abstriche machen zu müssen, okay. Wir benutzen den Marxismus als wissenschaftliche Methode zur Analyse der objektiven Bedingungen und selbstverständlich zur Erarbeitung von Fragen zu revolutionären Prozessen und Perspektiven.

Wir haben zu Beginn von den Gewerkschaften gesprochen. Wie stellt Ihr Euch zu politischen Bewegungen, etwa Aktionen wie der Lehrstelleninitiative, die den Jugendlichen durch ein genügendes Angebot an Ausbildungsplätzen mehr Freiheit und Selbstbestimmung ermöglichen würde?

Natürlich diskutieren wir Referenden wie etwa das Arbeitsgesetz. Wir lehnen aber das Parlament ab, weil es objektiv keine Funktion in dieser Demokratie hat. Die Entscheide fallen anderswo.

Und die direkte Demokratie? Bei Initiativen und Referenden hat das Parlament ja nur seinen Kommentar abzugeben. Entschieden wird mit einer Volksabstimmung.

Referenden verändern gar nichts. Vorlagen wie die Ausweitung der Ladenöffnungszeiten werden so oft zur Abstimmung gebracht, bis sie durchkommen. Heute werden alle Errungenschaften, die in den 50er bis 70er-Jahren erkämpft wurden, demontiert.

Dann war es damals richtig, sich für diese Errungenschaften mit Initiativen einzusetzen?

Kann ich nicht sagen. Noch mal zum Arbeitsgesetz. Wir würden es begrüssen, wenn das Referendum zustandekäme, denn es gäbe eine interessante Debatte. Wir würden sicher keine Wahlempfehlung rausgeben, aber auch keinen Aufruf zum Stimmboykott.

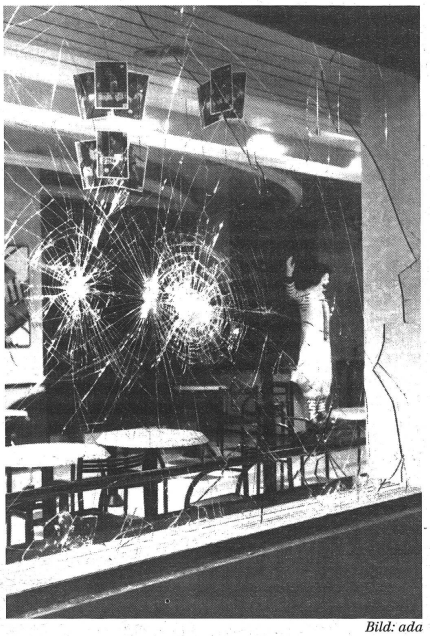


Bild: ada

Heute, im Zeitalter der Globalisierung, gilt das Primat der Wirtschaft über die Politik.

Jedes ökonomische Verhältnis hat seinen Ausdruck auf der politischen Ebene. Auch die Bourgeoisie will ihre Interessen bündeln. Der Staat hat eine immer grösser werdende Bedeutung – darüber wird ja eifrig auf der theoretischen Ebene gestritten –, er greift mehr ein denn je, und nicht nur als Nachtwächterstaat. Mobilisierungen müssen deshalb

«Wenn die Leute wegen den Bullen hässig werden, sagen wir nicht: halt, stop!»

den engen Rahmen des Betriebs verlassen, dann werden sie politisch. Deshalb ist der Staatsschutz für das Bürgertum auch so wichtig.

Zu unseren Perspektiven: Wir wollen die Abschaffung des Systems.

Doch wir sind die letzten, die in einer utopischen Art und Weise Bilder ausmalen, wie eine heile Welt aussehen müsste. Wir fragen uns: Was ist real da, welche Elemente einer neuen Gesellschaft sind in der alten vorhanden? Marx würde sagen, die alte Gesellschaft wird mit der neuen schwanger. Die proletarische Revolution kommt, wenn die objektive und subjektive Situation reif ist. Objektiv sind sehr viele Elemente da. Multinationale Konzerne funktionieren ohne Kapitalisten. Längst hat der Kapitalist seine ursprüngliche Funktion an Handlanger, sprich Sachverwalter und Manager, abdelegiert und steckt lediglich die Profite ein. Fabrikbesetzungen in den 70er-Jahren haben gezeigt, dass Betriebe selbstverwaltet weitergeführt werden konnten.

Die Mehrheit der Linken hat sich auf die Regeln des Systems eingelassen. Wie ist Euer Verhältnis zur Sozialdemokratie?

Hier gilt dasselbe, was wir schon über die Gewerkschaften gesagt haben. Wir diskutieren immer mit einfachen SP-Mitgliedern, begrüssen es auch, wenn sich junge Leute etwa in der JUSO, dem Jugendverband der SP, engagieren. Wir finden es grundsätzlich gut, wenn die Leute politisiert werden. Wir grenzen uns nicht ab, konfrontieren sie aber mit unseren Positionen. Ein anderes Kapitel ist die Führung, Schröder und seine Pendants hier. Über deren Beitrag zur Repression wollen wir hier gar nicht reden, das ist zu offensichtlich. Aber auch im Arbeitsbereich sind Christiane Brunner und Ruth Dreifuss führend im Angriff auf die sozialen Errungenschaften. Entweder du bist Teil dieses Angriffs oder du trittst aus.

Es gibt immer wieder linke OpponentInnen in der SP, welche die Frage der Regierungsbeteiligung aufs Tapet bringen wollen. Die SP wäre viel rechter, wenn die Parteilinke nicht wäre.

Aber die Linke hat keine Macht.

Und der vermutlich neue Präsident des Gewerkschaftsbundes, Paul Rechsteiner?

Da sind wir wirklich gespannt... Wenn wir schon von der SP reden: Es gibt in Europa kein Land, in dem nicht die Sozialdemokraten in den 70ern das Krisenmanagement durchgezogen hätten. In der Schweiz versteckt man sich hinter dem Kollegialitätsprinzip.

Ihr greift die Integrität vieler Leute an...

Christiane Brunner hat keine Integrität in Bezug auf die ArbeiterInnen klasse, der geht es nur um Macht. Wenn die NZZ schreibt, dass Elmar Ledergerber als Schrittmacher der Liberalisierung sämtliche FDP-Mitglieder in den Schatten stelle, ist das nicht bloss Denunziation. Da steckt doch ein Körnchen Wahrheit drin...

Gegen Ende des Gespräches, das Thema, auf das alle gewartet haben: Strassenkampf, illegale Demos, Farbanschläge... neben der Wandzeitung eine weitere Form Eurer politischen Kommunikation?

Wir reden nicht vom Strassenkampf, das ist ein militaristischer Ausdruck. Wir reden davon, «den Kampf auf die Strasse zu tragen». An der Demo kommen verschiedene Bereiche wie Betrieb, Schule und Uni zusammen. Dort vermittelt sich, dass viele Ver-

Fortsetzung auf S. 7

Der marxistisch-revolutionäre Medienverbund... Bild: pat

unikum

Semesterblatt des VSU

Juni 98

Verband Studierender an der Uni Zürich

ZU EURER SOZIALEN LAGE

Ihr habt Euch schon oft über Profs, PolitikerInnen und andere genervt, die, um uns Zwischenprüfungen, Strafgebühren und sonstige Zwangsmassnahmen schmackhaft zu machen, den **ewigen Studenten** bemühen, der, in der Uni herumhängend, Humboldts Ideale missversteht? (Vgl. VSU-Fax; ZS Nr.12/98 und Prorektor-Interview; unijournal 3/98)

Vielleicht um dem ein Ende zu setzen hat das Bundesamt für Statistik vor knapp einem Jahr folgende Untersuchung veröffentlicht:

Die soziale Lage der Studierenden. *Eine Repräsentativuntersuchung bei Studentinnen und Studenten der Schweizer Hochschulen 1995.*

SCHON LANGE UEBERFAELLIG

Von 1973 bis 1995, d.h. während mehr als 20 Jahren, wurde keine gesamtschweizerische Erhebung zur sozialen Lage der Studis mehr durchgeführt. Dies ist nicht selbstverständlich, denn 1936, 1946, 1959 und 1973 fanden auf Bundesebene solche Umfragen statt. Diejenigen neueren Datums bezogen sich bisher bloss auf einzelne Universitäten oder ausgewählte Themen. In dieser 1997 publizierten Studie ist dafür folgende Erklärung zu finden:

Dass solche Erhebungen überhaupt durchgeführt werden, hängt eng mit den jeweiligen Themen der Bildungs- und Hochschulpolitik zusammen, die im Zentrum des Interesses stehen.

«In den sechziger bis Mitte der siebziger Jahre stand bei Sozialerhebungen die Frage nach der Chancengleichheit im Zugang zur höheren Bildung im Vordergrund. [...] Ab Mitte der siebziger Jahre, als im Zuge des Ausbaus der Mittelschulen und der demographischen Entwicklung [...] immer mehr Studienanfänger/innen zu verzeichnen waren, hat sich der Fokus in der Bildungspolitik von der «Expansion» auf die «Verteilung der Ressourcen» verlagert.» Verstärkend wirkten dabei die wirtschaftlichen Rezessionen Mitte siebziger und anfangs der achtziger Jahre.

«So prägten zu Beginn der achtziger Jahre Debatten um den freien Hochschulzugang die bildungspolitischen Diskussionen [...]. Mitte der achtziger Jahre hat sich die wirtschaftliche Situation nachhaltig entspannt und ist in eine längere, starke Wachstumsphase getreten. Im Zuge dieser - auch für die öffentliche Hand - «goldenen» Jahre lief der Ausbau des höheren Bildungswesens wie von selbst. Anders als zwanzig Jahre zuvor musste dieser nicht propagiert werden. [...] Infolge der aktuellen, seit mehreren Jahren anhaltenden wirtschaftlich rezessiven Phase stehen heute in der Bildungspolitik - ähnlich wie zu Beginn der achtziger Jahre - Diskussionen um die Verteilung der immer knapperen Finanzmittel im Zentrum.»

DIE INTERAKTIVE STATISTIK

Der Ausgang der Haushaltsziel-Abstimmung ist symptomatisch für den sich nicht nur im Bildungswesen ausbreitenden Spardruck. Lernende werden, wie es so schön heisst, sich vermehrt **individuell an den Ausbildungskosten beteiligen** müssen. Gerade deswegen muss die Frage nach der Chancengleichheit wieder prioritär werden.

Folgend sind einige wenige ausgewählte Ergebnisse aus der Repräsentativuntersuchung zu finden, bei der 6058 Studierende aus allen Hochschulen der Schweiz befragt wurden.

Hat Deine Mutter

oder Dein Vater einen Hochschulabschluss erworben?

JA

Du befindest dich in guter Gesellschaft, denn ein Drittel der Studierenden stammt aus einem Elternhaus, in dem einer der Elternteile ebenfalls einen Hochschulabschluss erworben hat. Dies, obwohl unter der 45 bis 64 jährigen Wohnbevölkerung (Elterngeneration der aktuellen Studierenden) lediglich 7% eine Hochschulausbildung absolviert haben.

NEIN

Gratulation! Obwohl laut Statistik jemand aus einem AkademikerInnenhaushalt 4mal (1960 noch 12mal) höhere Chancen hat, ein Hochschulstudium aufzunehmen, hast Du Dich nicht gescheut, diesen Weg einzuschlagen.

Warst Du innerhalb der letzten 12 Monate erwerbstätig? Nur in den Semesterferien oder auch im Semester?

NEIN

Wer (und zuallerletzt die Profs) hätte das gedacht. In dieser Hinsicht gehörst Du an der Uni zur Minderheit.

(Weiter zur übernächsten Frage)

JA

Du bist eineR von knapp 80% Studierenden, die einer Erwerbstätigkeit nachgingen, wobei die Hälfte dieser Studis (41% der Gesamtheit) auch während der Semesterzeit erwerbstätig waren.

Kannst Du auf Deine Erwerbstätigkeit nicht verzichten, weil Du deinen Lebensunterhalt bestreiten musst?

JA

46% der erwerbstätigen Studis haben die Frage ebenfalls bejaht. Es sind vor allem statistisch gesehen diejenigen, die zu mehr als 30% arbeiten. Diese Studis verspüren deshalb vermehrt auch neben den positiven die negativen Auswirkungen der Erwerbsarbeit auf das Studium.

NEIN

Dann arbeitest Du u.a. dafür, dass Du Dir etwas leisten kannst. Dieser Grund spielt bei 62% der Erwerbstätigen mit eine Rolle.

Sind die Beiträge Deiner Eltern Deine wichtigste Finanzierungsquelle?

JA

Das sind sie für die meisten Studis, steuern die Eltern doch 45% des Bargeldes bei, mit dem Studierende ihren Lebensunterhalt bestreiten.

NEIN

Die Erwerbstätigkeit ist die zweitwichtigste Finanzierungsquelle (32 % des Barbudgets). Stipendien decken im Durchschnitt nur 8% des Aufwandes für die Lebenshaltung. Dies ist darauf zurückzuführen, dass nur gerade 18% der Befragten überhaupt Stipendien und Darlehen erhalten. Für diese Studierenden ist jedoch die staatliche Unterstützung äusserst wichtig, deckt sie doch im Durchschnitt 41% des Budgets.

Die Studie von **Markus Diem** kann beim Bundesamt für Statistik bestellt werden. (Die Zitate stammen alle aus dieser Studie)

itersagen**weiter**sagenweiter**sagenweiter**sagenweiter**sagen**weitersag

AUKO

Die **AusländerInnenberatung** des VSU

Für Fragen **rund** um das Studium an der Universität Zürich

Beratung von Studierenden für (künftige) Studierende selbstverständlich kostenlos

Montag über Mittag ist die AUKO im VSU-Büro; Anrufen jederzeit möglich
Tel **262 31 40**

VSU ZH

Rämistrasse 62
Postfach 321
8028 Zürich
Fon 262 31 40
Bürozeiten: Mo, Di, Do & Fr von 12 bis 14 Uhr

iQuartal
22. Juni 1998
Nr. 20

ETH-Abteilung XII: im Umbruch oder im Abbruch?

Die Geistes- und Sozialwissenschaftliche Abteilung der ETH ist schlecht besucht und zu teuer. Aus diesem Grund werden von der Schulleitung zur Zeit Reformanstrengungen unternommen. iQ hat den Stand der Dinge bei Rektor Konrad Osterwalder in Erfahrung gebracht.

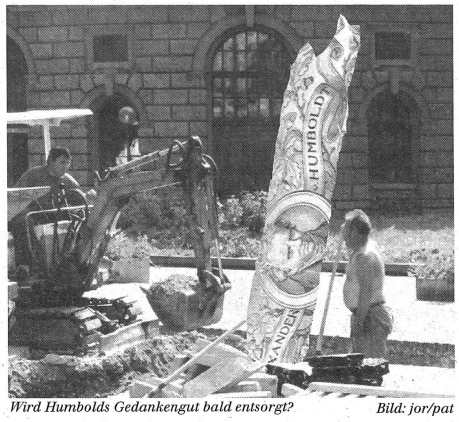
VON CLAUDIO JÖRG

Obwohl die ETH eine klassische Ingenieursschmiede ist, werden auch Fächer der Geistes- und Sozialwissenschaften angeboten. Die Abteilung XII unterrichtet von Kunst und Musik über Sprachen, Soziologie, Oekonomie und Recht bis zu Geschichte und Politikwissenschaft ein breites Spektrum nicht-naturwissenschaftlicher Fachrichtungen. Nicht als Hauptfächer, wohlverstanden, sondern als Ergänzung zur technischen Ausbildung. Neben der Einbindung in die Fachabteilungen gehört die Belegung einer «Freifachveranstaltung» pro Semester zum obligatorischen Programm eines jeden ETH Studis - schliesslich will man keine Fachidioten heranzüchten. Der Brückenschlag zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften ist zweifellos eine notwendige Voraussetzung einer umfassenden Persönlichkeitsbildung im Sinne der humanistischen Tradition, der sich auch die ETH verpflichtet fühlt.

Mauerblümchen Geisteswissenschaft

So schön der Gedanke solch horizonterweiternder Bildung ist, in der Realität scheint das Konzept einen kleinen Haken zu haben. Denn die nationalen Berühmtheiten wie Muschg, Bergier und wie sie alle heissen, vermögen kaum ETH-Studierende an die Abteilung XII zu locken. Verständlicherweise werden im Prüfungsdruck die Nicht-Prüfungsfächer neben dem grossen Pensum der Hauptfächer zuerst fallen gelassen. Ausserdem sind die Vorlesungen auf die unbeliebten Abendstunden zwischen fünf und sieben beschränkt. Aber das ginge ja noch.

Vor einiger Zeit geriet die Abteilung XII nämlich ins Visier der Eidgenössischen Finanzkontrolle, welche Bundesbetriebe auf ihre Wirtschaftlichkeit prüft. 62'000 Franken lasse sich die ETH eine Semesterwochenstunde kosten, was eindeutig zuviel sei. An der Uni kostet eine vergleichbare Stunde nur halb soviel. An der Jahrespressekonferenz der ETH anfangs Mai wurde denn auch die Restrukturierung der «Freifächerabteilung» im Rahmen des Aktionsplanes Geistes- und Sozialwissenschaften in Aussicht gestellt. Brisant wird die Sache dadurch, dass über die Hälfte der ProfessorInnen der Abteilung XII in den nächsten fünf Jahren emeritiert sein werden. Eine ideale Gelegenheit also, die Geisteswissenschaften sanft entschlafen zu lassen?



Wird Humbolds Gedankengut bald entsorgt? *Bild: jor/pat*

Keine Pseudo-Abteilung XII

Ein formeller Entschluss der Schulleitung sei in dieser Sache noch nicht gefasst worden, meint Konrad Osterwalder, Rektor der ETH. Er sieht die Situation weniger als Gefahr, denn als Chance. Mit einer überlegten und gezielten Wiederbesetzung dieser Lehrstühle könne die Abteilung XII gänzlich neu definiert werden. «Ich persönlich wünsche mir auf jeden Fall, dass sie mit dem gleichen Bestand erhalten bleibt, und dass sie an Bedeutung zunimmt», verwirft Osterwalder die traurige Vision einer kraftlosen Pseudo-Abteilung XII. Von einer durch die Finanzkontrolle am kurzen Gängelband geführten ETH sei keine Rede: «Die Finanzkontrolle gibt uns keine Aufträge». Obwohl sie gemäss ETH-Gesetz kein Recht besitzt, sich in die internen Angelegenheiten der ETH einzumischen und das Bundesparlament nur insofern einen gewissen Druck ausübt, als es das Globalbudget der ETH ablehnen kann, wird ein stärker werdender Spardruck in Zukunft aber nur schwierig zu umgehen sein. «Wenn die Zielsetzungen mit weniger Mitteln erreicht werden können, werden entsprechende Reformen natürlich in Betracht gezogen werden müssen», räumt Osterwalder denn auch ein.

Erste Massnahmen um die Jahrtausendwende

Noch ist nichts definitiv. Unter der Federführung des Rektors wurde unlängst ein Lenkungsausschuss mit der Leitung des Projekts betraut. Der Ausschuss beschloss in der Folge die Einsetzung von vier Arbeitsgruppen für je einen der vier grossen Lehrbereiche der ETH. Die Fachabteilungen sollen in diesen Arbeitsgruppen erst einmal definieren, wie sie sich die zukünftige Gestaltung der Abteilung überhaupt vorstellen. Denn bis anhin haben sie alle diesbezüglichen Reformvorschläge. der «Freifächerabteilung» abgelehnt. In den Arbeitsgruppen wird sich spätestens herausstellen, was der ETH der Blick über den eigenen akademischen Gartenzaun Wert ist. Dabei sollen laut Osterwalder auch die Studierenden zu Wort kommen. Im nächsten Frühling wird ein internationales Gremium die schulinternen Vorschläge begutachten. Erste konkrete Massnahmen sind auf das Wintersemester 99/2000 zu erwarten. Bleibt zu hoffen, dass das "Schöngeistige" nicht dem "Nützlichen" zum Opfer fällt. Die Fähigkeit der Einordnung des Lernstoffes in ein grösseres Ganzes darf in einer immer komplexer werdenden Welt nicht als Luxus verstanden werden. ● ● ●

Fortsetzung von S. 5

einzelte gemeinsam etwas erreichen können und diese Erfahrung wird dann wiederum zurück in die verschiedensten Bereiche und Sektoren getragen. Auch hier an der Uni hatte eine StudentInnengruppe mit einem eigenen Plakat für die Nachdemo mobilisiert – mit Inhalten, die aus der Realität von Schule und Uni kommen und verallgemeinert wurden. Wir gehen mit Inhalten auf die Strasse. Ziel ist es nicht, Krawall zu schlagen. Wir organisieren eine Demo, Menschen kommen, die sich von unseren Inhalten angesprochen fühlen. Wenn die Leute wegen den Bullen hässig werden, sagen wir aber nicht: halt, stop!

Die bürgerliche Presse spricht von Mitläufern, jugendlichen Randalierern, die aus dem Bauch heraus agieren und denen die Theorie scheissegal ist. Die machen für Euch die Drecksarbeit.

Das haben die Zeitungen schon 1920 über die Demos der KPS geschrieben. Schon damals waren es nur «Jugendliche»...aber am 1. Mai 98 waren nicht 2000 Kindsköpfe auf der Strasse.

Ihr schürt doch die Stimmung nicht zuletzt damit, dass Ihr das Feindbild Polizei aufbaut. Ihr veröffentlicht Listen von sogenannten «Bullen» und «Bullenfrauen» mit Namen, Bild, teilweise Adresse und Autonummer. Und an der Demo kann man gegen den Feind dann so richtig die Sau rauslassen.

Die Bullen sind nicht der Feind. Gut und böse sind uns relativ fremde Kategorien. Ihre Funktion ist wichtig, es geht darum, dass sie die herrschenden Verhältnisse schützen. Und die Fotos haben den Zweck, uns vor Zivis zu schützen, die sich immer wieder in linke Strukturen oder bei bewilligten Gewerkschaftskundgebungen oder anderen Veranstaltungen einzuschleichen versuchen. Etwa im Café Zähringer oder im Politcafé Polka, wo sie Kontakte knüpfen wollen. Die Fotos sind Selbstschutz und werden im übrigen auch nicht auf der Titelseite unserer Zeitung veröffentlicht.

> «Was sind Farbeier gegen zigtausende von Entlassungen?»

Ich insistiere nun aber darauf: Ihr baut damit und mit der aggressiven Sprache ein Feindbild auf und nehmt so Ausschreitungen in Kauf. Ich erwähne durch Stahlkugeln verletzte Polizisten sowie Angriffe auf Banken und Geschäfte am 1. Mai.

Wut und Hass sind wichtig, können Anstoss zu einer Politisierung geben. Sie sind aber nie der Motor, um revolutionäre Politik zu machen. Die Wut verraucht schnell oder nimmt eine Richtung, die alles andere als gut ist.

Also haltet Ihr nicht sehr viel vom autonomen Standpunkt, der im Strassenkampf einen Kristallisationspunkt des politischen Selbstverständnisses sieht?

Das lehnen wir ab, es geht nicht darum, sich selbst zu realisieren, da ist Politik der dümmste Ort. Ein Wort zu den «Anschlägen» auf die Banken: Schauen wir, was real passiert ist, so steht der Schaden der beiden Banken in keinem Verhältnis zu dem, was die Bankenfusion angerichtet hat. Was sind Farbeier gegen Zigtausende von Entlassungen? Solche Aktionen sind nicht unser Ziel. Aber wenn's passiert, dann passiert's... Wenn es gegen kleine Läden ginge, was Blödsinn ist, werden wir versuchen einzuschreiten.

Wenn nur Ihr da wärt, gäbe es keine Sachschäden, keine Gewalt?

Du willst, dass wir uns davon distanzieren. Das tun wir nicht.

Gewalttätige Ausschreitungen sind für Euch kontraproduktiv. Niemand redet mehr von den Inhalten. Dazu kriegt Ihr ein Schmuddelimage.

Wenn's Krawall gibt, schreiben die Zeitungen darüber. Bleibt's ruhig, schreiben sie nichts. Und: Wer definiert Gewalt? Sogar Sitzblockaden werden als Gewalt bezeichnet, weil sie etwa einen Arbeiter davon abhalten, seine Arbeit zu tun. Die Konfrontationen an der Nachdemo sind ein realer Ausdruck der herrschenden Zustände.

Es wurde auch der Vorwurf laut, Ihr würdet die traditionelle 1.-Mai-Demo gefährden.

Der erste Mai hat stattgefunden und wird auch nächstes Jahr stattfinden. Unsere Forderung, die sechs Leute, die am Morgen vor dem Umzug ein Transparent aufhängen wollten, seien sofort freizulassen, war keine Provokation, sondern eine Selbstverständlichkeit an einem 1. Mai. Die SP mag das anders gesehen haben.

Aber Die SP hat euch dann doch geholfen.

Darum musste sie sich wohl später wieder distanzieren... ● ● ●

Das Zentrum des Revolutionären Aufbaus an der Meinrad-Lienertstrasse 15 ist jeden Samstag von 14 bis 17 Uhr offen. Im Buchantiquariat des Aufbau-Vertriebs wird kommunistische Literatur angeboten (Sa, 10 bis 15 Uhr), die Rote Welle sendet jeden 4. Sonntag auf 97.5 MHz (LoRa), die Zeitung Aufbau erscheint alle zwei Monate (Abos: Postfach 8663, 8036 Zürich) und zuguterletzt wird mensch auch im Internet fündig: http://www.aufbau.org

---

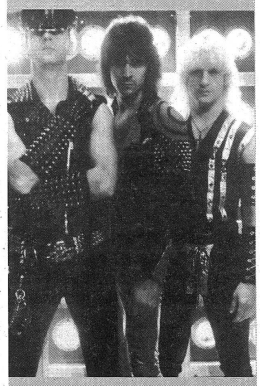
MUSIKTIPS

Heeaavyyy Metal!!!

VON JESKO REILING

Es gibt da ja so eine schöne Lebensphilosophie, die von allen Verarschten und Sitzengelassenen vertreten wird und die verkürzt lautet: Irgendwann kommt alles zurück. Dabei realisieren sie aber nicht, dass sie für ihre damit implizit ausgedrückten Rachegefühle gegenüber der anderen Person genauso irgendwann einmal zahlen müssen, wie das Schwein, das sich auf irgendeine «unschöne» Art und Weise aus der Affäre gezogen hat. VertreterInnen dieser Bumerang-Theorie besitzen selbstredend ein gewisses Mass an Passivität: Man kann sich bequem zu Hause zurücklegen, die Füsse aufm Sofatisch, ein bisschen mit der Fernbedienung rumzappen und darauf warten, bis irgendwer die Rechnung gemacht hat und sie dem Arsch präsentiert. Der einzige Haken daran ist nur, dass das meistens ein ganzes Weilchen dauert. Deshalb wäre es doch eigentlich sinnvoller, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und von diesem Zurückkehrungstrip abzurücken.

Ich wurde, zum Beispiel, vor ein paar Jahren ebenfalls verlassen. Die Fernbedienung jedenfalls habe ich nicht zur Hand genommen - warum auch? - Denn schliesslich hatten sich ja gerade Beavis und Butthead und die schöne Metal-Vanessa von MTV sang- und klanglos aus meinem Leben verabschiedet und mir, sowie einer grossen Masse von Heavy Metal-Jüngern



die erste Lebenskrise bereitet. Aber anstatt in Lethargie zu fallen und auf den Rächer zu warten, haben wir selbst einen Rächer ausgesandt.

«Piep, Piep, Guildo hat euch lieb», skandierte doch vor wenigen Wochen ein Langhaariger europaweit; «Kill 'em all», skandierte vor einigen Jahren eine Truppe Langhaariger weltweit.

Die Unterschiede sind geringfügig und ohne Bedeutung: Ob Guildo Horn, ob Metallica, die Hülle ist gleichermassen unästhetisch, die Inhalte bedeutungslos und ihre Musik nimmt eigentlich auch niemand (mehr) ernst. Und so scheint es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis Heavy Metal wieder rules. Und was lernen wir aus dieser Geschichte?

Abzuhauen ist angenehmer als zurückzubleiben; wobei man sich im Zeitalter der Kreditkarte keine Sorgen mehr machen muss, wenn es ums Begleichen der Rechnung geht. ● ● ●

50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.

KEEP MOVING!

Amnesty International

Im Mai 1996 fand man in der Nähe der tschetschenischen Hauptstadt Grosny die Leiche der Journalistin Nadeschda Tschaikowa. Die junge Frau hatte einen Korruptionsskandal recherchiert und behauptet, hohe russische und tschetschenische Beamte hätten Gelder unterschlagen. Diese Recherchen kosteten sie ihr Leben!
Ich möchte, dass Frauen wie Nadeschda Tschaikowa gefahrlos ihre Meinung äussern können.
Amnesty International (AI) setzt sich weltweit für das Recht auf freie Meinungsäusserung ein. Unterstützen auch Sie die AI-Kampagne "**KEEP MOVING!** 50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte".

Jana Caniga, Journalistin

Ja, ich helfe mit:

- ☐ Ich möchte weitere Infos zu AI und der Kampagne "**KEEP MOVING!**"
- ☐ Ich möchte Mitglied werden von AI
- ☐ Ich möchte AI finanziell unterstützen

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Amnesty International, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 307 22 22, Fax 031 307 22 33, PC 30-3417-8

IKP Institut für Körperzentrierte Psychotherapie
Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich
Gesamtleitung: Dr. med. Yvonne Maurer

Beratung und Psychotherapieausbildung für Studierende der oberen Semester

Unsere Therapierichtung gründet auf der **Gestalttherapie** und reicht im Sinne der **Ganzheitlichkeit noch stärker ins Körperliche.** Das Institut bietet seit ca. 15 Jahren u.a. folgende anerkannte, praxisbezogenen Weiterbildungen an:

- **Körperzentrierte Psychotherapie IKP für Universitätsabsolventen sowie für Studierende der oberen Semester.** Die Ausbildung ist anerkannt vom Schweiz. Psychotherapeutenverband (SPV) im Rahmen der Charta, dauert 4 Jahre, zus. 1 Jahr Praktikum, und ist berufs- / studienbegleitend
- **Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie IKP** für Personen psychosozialer und pädagogischer Berufe, **berufsbegleitend** während 2 Jahren (anerkannt von Krankenkassen)

Demnächst neue Ausbildungsgruppen in Zürich und Bern.

Den Körper in die Therapie miteinbeziehen - das ist unser Anliegen.

Rufen Sie uns an und verlangen Sie die Aus- und Weiterbildungsprogramme! Tel. 01-242 29 30, Fax: 01-242 72 52, ikp@access.ch

Auf **JOB**suche?
SIE
sind kommunikativ, flexibel und arbeiten gerne im Team
WIR
beschäftigen das ganze Jahr
StudentInnen
für mindestens 3 Wochen zur Werbung von Passivmitgliedern (Aussendienst)

Wesser und Partner
Seestr. 45, 8702 Zollikon
Tel: 01 395 44 10

Suchst Du einen JOB?

VerträgerIn ZS (5%)

Anforderungsprofil: Tragfähige Persönlichkeit mit gutem Orientierungssinn.
Melde Dich bei:

Zürcher StudentIn: 261 05 54

Psychologische Beratungsstelle
für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während der Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80

Fahrstunden ab Fr. 76.- im Abo

Motorrad-Grundkurs Fr. 280.-

strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

http://www.zentralstelle.unizh.ch

STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
Die Non-Profit-Organisation der Studentinnen und Studenten der Universität Zürich

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung

Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei AnalytikerInnen und DiplomkandidatInnen in deutsch, englisch und anderen Sprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen. Nähere Auskunft: Telefon 01 910 53 23

Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder die Information über das Studium unter Tel. 01 910 53 23 / oder schriftlich Adresse: Hornweg 28 - 8700 Küssnacht

BERLIN
DRESDEN
LEIPZIG
HAMBURG
BREMEN
HANNOVER

EINFACH: 74.-

HIN- UND ZURÜCK: 148.-

SCHLAFMÜTZEN PROFITIEREN...

...vom börsenfreundlichen Sparpreis der CityNightLine - Europas modernstem Nachtreisezug - für Studentinnen und Studenten mit Legi oder int. Studentenausweis, gültig vom

4. Juli bis 30. September 1998.

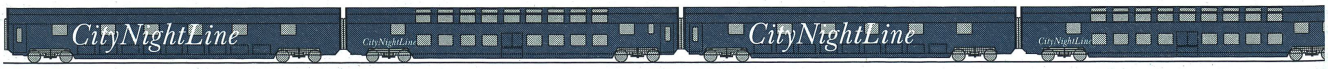
Dabei reisen Sie im bequemen Ruhesessel ab Zürich oder Basel, schlafend, bis mitten in die Cities; am Morgen sanft geweckt durch frischen Kaffeeduft.

Informieren Sie sich oder buchen Sie beim Rail Service - Ihrem „Bahnschalter zuhause" - Tel. 157 22 22 (Fr. 1.19/Min.) oder bei den SBB Bahnreisezentren in Zürich HB (Gepäckabfertigung) und Basel SBB (Infoschalter).

REISEN STATT FLIEGEN.

CityNightLine CNL AG · CH-8023 Zürich
www.citynightline.ch

CityNightLine



Programm

WEIRD

Wild WET

das tosende unifest

27. Juni 98

Universität Hauptgebäude Zürich
20.30 - 4.00 Uhr

1664 de Kronenbourg

Die Studentischen Vereine der Universität Zürich

ZÜRCHER STUDENTIN

www.fest.unizh.ch

Pizza Hut. Switzerland

Auf Vorzeigen dieses Bons erhalten Sie Ihre zweite Pizza

GRATIS

gleicher Preis/gleiche Grösse

(nicht kumulierbar mit anderen Aktionen oder Treuekarten)

gültig in allen unseren Restaurants

Pizza Hut. Switzerland

ZÜRICH
Bahnhofplatz 1

BASEL
Steinenvorstadt 24

BERN
Theaterplatz 8

RICKENBACH/OLTEN
Rickenbachzenter

GENEVE : Place de la Gare 2, Place Cornavin 22, Av. Henri-Dunant 1, Av.Louis-Casaï 60

LAUSANNE
Cours de Rive

FRIBOURG
St.François 2

SION
Av.de la Gare 8

die

LESBENZEITSCHRIFT

Laut
einer
Studie
benützen
Männer
nur
zeitweise
einen
intakten
Tarnanzug:
sonst
charakterisieren
handelsübliche
Regenmäntel
im allgemeinen
feministische
Tendenzen.

erscheint regelmässig viermal jährlich
Einzelnummer 8.- / Abo 28.- plus Porto
Redaktion die, Mattengasse 27, 8005 Zürich
Telefon 01-272 52 80, Fax 01-272 01 61
www.fembit.ch, e-mail: die@fembit.ch

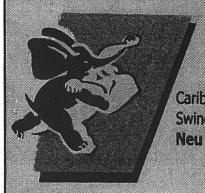
die andere musik

RECREC LADEN

CD & Vinyl

LADEN & POSTVERSAND
Rotwandstrasse 64 8004 Zürich
Tel. 01 / 291 46 60 Fax 01 / 291 46 62
Mo - Fr 11.00 - 18.30 Uhr
Sa 11.00 - 16.00 Uhr
Do Abendverkauf bis 20.00 Uhr

Tanzen ist die schönste Art fit zu bleiben



Nebst allgemeinen Tanzkursen organisieren wir Spezialkurse wie:

Caribic-Mix, Salsa, Tango Argentino Disco-Swing, Rock an Swing und **Neu Dance-Weekends.**

Akademischer Tanzclub Zürich

Studentische Preise! Rufen Sie uns an: Tel. 271'66'88, Fax 273'05'65
Internet: http//www.atz.ch/atz/ E-Mail: atz@swissonline.ch

Spanisch lernen in Lateinamerika

Argentinien - Bolivien - Chile
Costa Rica - Ecuador
Guatemala - Honduras - Kuba
Mexiko - Paraguay - Peru
Venezuela - Brasilien (portug.)
günstige Flugtickets

idiomas & aventuras
Sprachreisen - Abenteuer in Lateinamerika

Idiomas & aventuras
Hirschengraben 41/Pf. 7419
CH-6000 Luzern 7
Telefon 041 242 05 05
Fax 041 242 05 06
Internet http.//www.idiomas.ch
E-Mail info@idiomas.ch

FREILUFTKINO XENIX auf dem Kanzlei-Areal

vom 10. Juli - 19. August

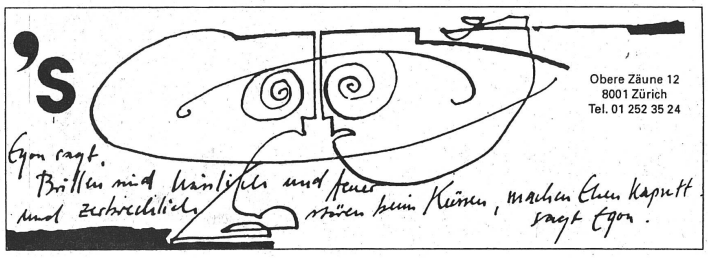
MENSCHEN AM SONNTAG
Live Musikbegleitung durch die Klezmer-Band «Dire Gelt»
CAR WASH • ARIA • CARMEN • SATURDAY NIGHT FEVER • und und und ...

12. Juli
Fussball-WM Spezial: Das Finalspiel Open Air auf Grossleinwand!

Ausserdem im Juli/August
Marlon Brando
Schwule Filme 98

Kino Xenix, Kanzleistrasse 56, 8004 Zürich • Programmausskunft: Tageszeitungen • Tel. 01/241 04 11 (Keine Reservationen) • /xswix.ch/xenix

's



Obere Zäune 12
8001 Zürich
Tel. 01 252 35 24

Egon sagt.
Brillen sind häßlich und teuer
und zerbrechlich, stören beim Küssen, machen Ehen kaputt.
sagt Egon.

Impressum

Programmzeitung zu «Weird Wild Wet» vom 27. Juni 1997. Erscheint vom 17. Juni bis am 27. Juni 1997 u.a. als Beilage zum iQ-Quartalsinfo für Uni & ETH.

Auflage
52'000

Layout
ZS-Redaktion

Redaktion
Philippe Amrein (Leitung), Caroline Fink, Regula Füglistaler, Kaspar Hohler, Thomas Stahel

Inserate
Annette Lingg, Thomas Stahel

Verlag
MedienVerein ZS
Rämistrasse 62, 8001 Zürich,
Tel. 01/261 05 70 (Acquisition),
Tel. 01/261 05 54 (Redaktion),
Fax 01/261 05 56,
email zs@studi.unizh.ch

Druck
ropress, Zürich

Editorial

Liebe Leserin, Lieber Leser

«Land in Sicht - auf ans Unifest» würden sich die vielen herumstehenden Plastikkühe in der Stadt unten zumuhen und mit grossen Augen diese Festzeitung lesen. Doch sie bleiben stumm und unbeweglich, Plastik eben. So bleibt demnach einmal mehr wieder alles an uns hängen, die wir mit dieser Zeitung den informativen Rahmen zum brandaktuellen «WeirdWildWet» schaffen und damit einmal mehr den Beweis erbringen, dass sich im Sumpf von Chaos, Computerpannen und Parkinsons Gesetz (Arbeit verhält sich zu Zeit wie Gummi) durchaus etwas erzeugen lässt.
Was dabei tatsächlich entstanden ist, hältst Du nun in Händen. Brillant gelayoutete Seiten voller Information, schöner Bilder, Entertainment und bunter Verbraucherinformation (auch wir sind nur ein Dienstleister). Okay, liebe GrafikerInnen, das Erscheinungsbild dieser Festzeitung.01 ist natürlich eine Coverversion der letztjährigen Ausgabe. Das sei in Ordnung, meint die Musikredaktion, und die muss das schliesslich wissen. Aber lassen wir die Details, denn eigentlich geht es ja darum, Dir das anstehende Unifest ins Bewusstsein zu hämmern. Deshalb ein Imperativ: Hingehen! Deine FreundInnen gehen schliesslich auch alle. Du hast keine FreundInnen? Dann erst recht: Auf ans Unifest, wo all die weirden, wilden und weten Menschen sind und nur darauf warten, Deinen Freundeskreis zu bilden.
Doch genug der lahmen Worte, schliesslich sind wir ja zum Feiern hier. Schmeiss den Taschenrechner über Bord, pack die Badehose ein, schwing Dich aufs Moped oder quetsch Dich ins Tram und folge den Worten Lou Reeds. Take a walk on the wild side.
Schiff ahoi

Für die Redaktion Philippe Amrein

Die Offiziersmesse

Die Organisationen

Verband der Studierenden der Uni Zürich (VSU): 1978 gegründet, ist der VSU die grösste und aktivste Studierendenvertretung an der Uni. Kämpft gegen den Sparwahn und für mehr Mitbestimmung. Adresse: Rämistrasse 62, Postfach 321, 8028 Zürich, Telefon 01/262 31 40, Telefax 01/262 31 45.

Medien Verein ZS (MVZS): 1992 gegründeter Verlag, Herausgeberin der zwei Studierendenzeitungen Zürcherstudentin (ZS) und iQ. Adresse: Rämistrasse 62, 8001 Zürich, Telefon 01/261 05 54 (Redaktion) oder Telefon 01/261 05 70 (Administration), Telefax 01/261 05 56.

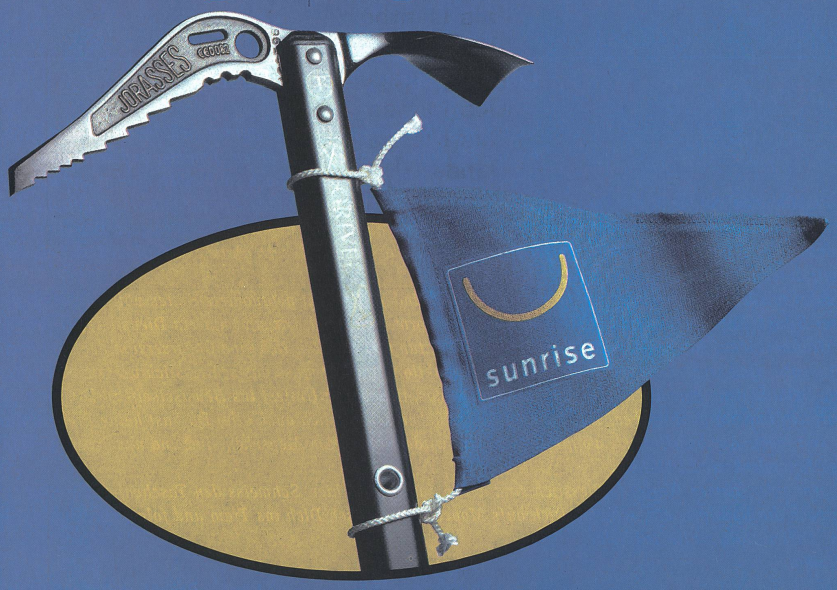
Das OK

Benedikt Elmiger (Gastro)
Andrea Piffaretti (Koordination)
Ilija Reymund (Sound)
Raphael Rogenmoser (Sound)
Bettina Steinauer (Helferinnen)
Marin Tomasic (Finanzen)
Patricia Trenkler (Marketing)
Yves Zischek (Werbung)

Der Navigator

uphofer@studi.unizh.ch

Der Pioniertarif: Bis 40% günstiger telefonieren.



sunrise offeriert auf 10 Nummern Ihrer Wahl die attraktivsten Tarife der Schweiz.

Ab sofort können Sie dank dem Pionier unter den privaten Telefongesellschaften mit 10 Freunden und Verwandten viel, viel günstiger telefonieren: im Inland um 25%, ins Ausland gar um 40%. Ein Sparangebot ohne Haken und Ösen, denn im Prinzip bleibt bei Ihnen alles beim alten. Sie behalten den Swisscom-Anschluss, Ihr Telefon und Ihre bisherige Nummer. Einzige Änderung: Vor der gewünschten Nummer wählen Sie einfach den sunrise prefix code, that's it! Rufen Sie uns an oder senden Sie uns den Coupon, und in Null Komma Nichts können Sie sparen. Übrigens: Mehr als 70 000 Schweizer tun dies schon mit uns.

Die Pioniertarife von sunrise.

- **Bis 40% Rabatt auf 10 Nummern Ihrer Wahl.**
  Sie wählen Ihre bevorzugten 10 Nummern aus. Wir gewähren Ihnen auf die ausgewählten Auslandnummern 40% Rabatt. Und auf Ihre bevorzugten Inlandnummern (nationale Ferngespräche) 25%.
- **18% bis 25% Standardrabatt.**
  Auf allen übrigen Auslandgesprächen sparen Sie immer 25%. Auf allen übrigen Inlandgesprächen (nationale Ferngespräche) sparen Sie 18%. Und Anrufe von Ihrem Fixnetzanschluss auf ein CH-Natel sind mindestens 25% günstiger.
- **Keine Grundgebühren, keine sonstigen Unkosten. Sie behalten Ihr Telefon und Ihre Nummer.**

(Preisvergleiche beziehen sich auf die Swisscom-Basistarife 3/98. Für nationale Ferngespräche werden Durchschnittswerte angegeben.)

Ja, ich will kein Geld mehr verschwenden:

- ☐ Senden Sie mir doch unverbindliche Infos zu den Pioniertarifen von sunrise für Privatkunden.
- ☐ Ich melde mich bei sunrise an, damit ich sofort von den Pioniertarifen profitieren kann.
- ☐ Herr ☐ Frau

Vorname:	Name:
Strasse:	PLZ/Ort:
Ich telefoniere, faxe von folgender/n Nummer/n aus:	UNI/2
Tel.:	Fax:

Senden Sie den Coupon am besten sofort an: sunrise, Postfach 410, 8274 Tägerwilen. Oder noch schneller: Sie faxen den Coupon oder rufen uns jetzt gratis an: Telefon: 0800 707 707, Fax: 0800 707 117, www.sunrise.ch

Der schnellste Weg für Infos und Anmeldung:

0800 707 707

Genauso konkurrenzlos wie für Privatkunden ist sunrise auch für Geschäftskunden. Näheres erfahren Sie unter der Nummer 0800 707 717.

Be free. Express yourself.

sunrise
netcom services

GGK Basel

INHALT

Kolumne	7
DJs Lichthof	9
DJs Aula	11
U.S.S. Lageplan	12
DJs Mensa A	15
DJs Mensa B / Chillout	17
Bands	18
Kombüsendetails	21
Info-Deck	23

WAS GEHT AB?

Nach dem queren «Multisexuell» und dem höllischen «Inferno» geht es heuer mit dem tosenden «WeirdWildWet» Unifest in die dritte Runde. Dabei handelt es sich erneut um einen Non-Profit-Event zugunsten von Medienverein ZS und VSU, und einmal mehr bietet dieser von StudentInnen für StudentInnen organisierte Anlass kolossalen Partyspass bis zum abwinken. Genau so soll es auch sein, denn wer fleissig studiert, soll auch fleissig feiern.

Dazu bietet sich am 27. Juni beste Gelegenheit, wenn das Hauptgebäude zum Festgelände umfunktioniert und in entsprechende Dekoration gekleidet wird. Schwimminseln, Palmen und ein projizierter Wasserfall? Kein Problem, doch mehr wird nicht verraten. Daneben gibt's durchgehend warme Soundküche, Verpflegung, Erfrischungen und jede Menge Entertainment. Im Kino (Raum 118) werden Unterwasserfilme gezeigt, in der Aula das WM-Achtelfinal, es sind vier Bands und 18 DJs im Einsatz, die im magischen Dreieck Mensa-Lichthof-Aula tüchtig den Tarif durchgeben werden.

Zudem findet ein Wettbewerb statt, wie dem Flyer zu entnehmen ist. Also: Flyer schnappen, kurz nachdenken, Fragen gekonnt beantworten und dann sofort ab ins Hauptgebäude, wo ab dem 13. Juni die Wettbewerbsurnen stehen werden. Mit ein wenig Glück winken flotte Hauptgewinne: Ein Inter Rail Abo oder gar ein Flug für zwei Personen nach Helsinki.

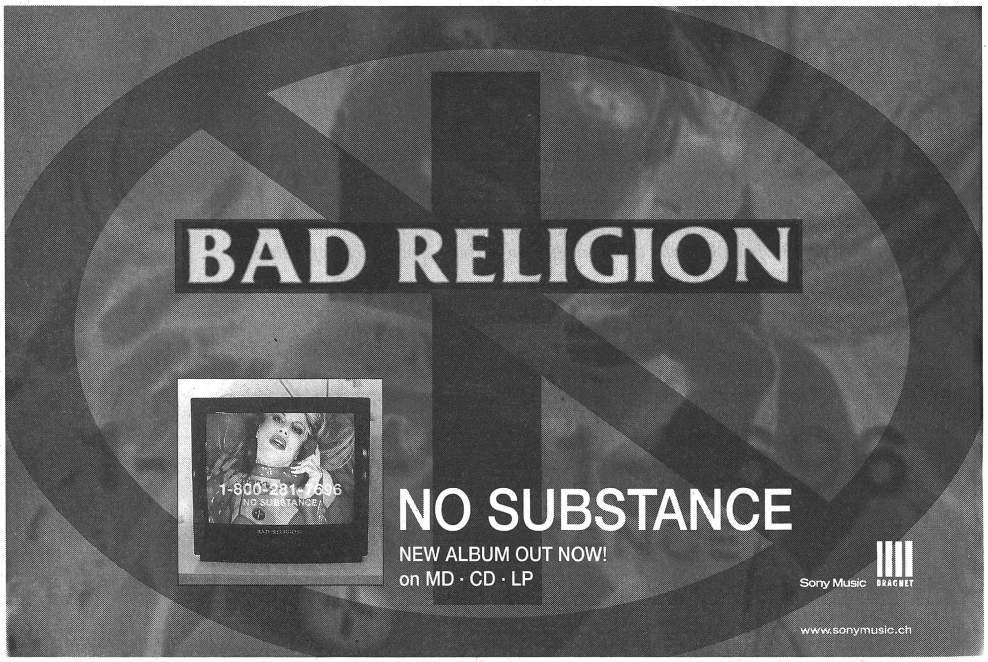
Dass ein tosendes Unifest sich nicht einfach so selbst aus dem Boden stampft, sondern vielmehr auf eine grosse Zahl helfender Hände und kooperativen SupporterInnen angewiesen ist, versteht sich. Ganz grosser Dank geht diesbezüglich an die Sponsoren, allen voran die Zentralstelle, die in grosszügiger Weise das Matronat dieses und zukünftiger Feste übernommen hat, Dr. Jäger und Frau Isler vom akademischen Bereich für die angenehme Zusammenarbeit, Herrn Krähenbühl vom Betriebsdienst, Andy Brechtbühl (Traumzentrale), den Fachvereinen und Organistationen, die mit Bars präsent sein werden und schliesslich allen HelferInnen, die selbstlos ihre Arbeitskraft in den Dienst einer guten Sache stellen. Applaus.

Jetzt wird gefeiert. Die Bar ist offen.

Wenn Ihnen eine Grossbank zu gross, eine Privatbank zu privat und eine Regionalbank zu regional ist:

MIGROSBANK

Hauptsitz: Seidengasse 12, 8023 Zürich, Telefon 01/229 81 11
Fax 01/229 87 15, Internet: http://www.migrosbank.ch
E-Mail: migrosbank@ migros.ch



WeirdWildWet – Die Kolumne

Eine familiäre Angelegenheit führte mich kürzlich in einen Landgasthof abseits gängiger Verkehrswege. Heftige Turbulenzen in meinem Darmtrakt brachten mich auf das stille Örtchen der besagten Gaststätte. Als ich auf meinem Thron Platz genommen hatte und zum königlichen Fanfarenstoss ansetzen wollte, betrat ein zweiter Gast die Räumlichkeiten, der mich einigermassen irritierte. Da dieser Hillbilly menschliche Laute von sich gab, dachte ich zuerst, er würde mit sich selber sprechen. Bald bemerkte ich jedoch, dass dieser Urmensch mit seinem Natel ans Pissoir getreten war und offensichtlich mit seiner Geliebten sprach. Und das tönte etwa so: (O-Ton) «Nein Schatz, das ist die Spülung, die du hörst... und jetzt bin ich am Brünneli und wasche mir die Hände... hörst du wie das Wasser plätschert?... und jetzt trockne ich mir die Hände... die haben so ein Ding zum Händetrocknen, wo da so das Tuch rauskommt, weisst du, wie sie im Bären auch eins haben... hä?... nein, weisst du, so eines, wo das Tuch automatisch rauskommt, wie im Bären... ». Vom arglosen Stuhlgänger durch die Macht des Zufalls zum Primatenforscher befördert, sass ich sinnierend und einigermassen ratlos auf meinem Töpfchen. Unverhofft kam ich ins Philosophieren. Was wollte mir der liebe Gott da mitteilen? Dass der Cromagnonmensch noch nicht ausgestorben ist?

Ich staune ja keineswegs nur über die Gepflogenheiten anderer Leute. Nicht selten muss ich mich auch über mich selber wundern und mir strenge Fragen nach meiner geistigen Gesundheit gefallen lassen. Da ertappe ich mich prompt dabei, wie ich in einer Beiz sitze, und vor mir ein Bier steht und in meiner rechten Hand kringelt sich das Wölklein einer Zigarette. Obwohl man doch weiss, wie ungesund das ist. Das mag ich mir gerade noch verzeihen. Doch wenn ich Stunden später triefäugig in mein unterdessen neuntes Bier starre, mit der Artikulationsfähigkeit eines Nagetiers und der Intelligenz eines Einzellers, muss ich mir die Frage gefallen lassen, ob ich mich mit Fug und Recht zur Gattung mit dem aufrechten Gang zählen darf. Bin ich wirklich ein vernunftbegabtes und lernfähiges Wesen? Damit möchte ich schliessen und mich zur Adoption freigeben.

Andy Broger

P.S. Für das Unifest werden noch HelferInnen gesucht! Melde Dich bei Bettina, Tel. 041 370 81 58. Mitmachen ist Ehrensache.

Ohne Druck

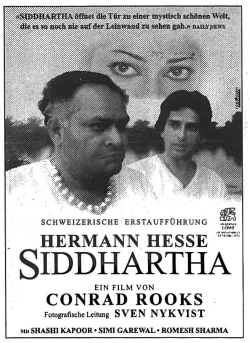
haben wir schon vor 15 Jahren Teilzeitarbeit eingeführt, was ein Drittel mehr Arbeitsplätze bei gleicher Arbeit bringt. Ökologisch und gesellschaftlich nachhaltig zu produzieren ist unser Ehrgeiz.

Mit Druck

zu arbeiten ist unser Beruf; mit allem was dazu gehört, von der Vorstufe bis zum Versand: Ihre Zufriedenheit ist unser Ehrgeiz.

ropress
Drucksachen

Genossenschaft Druckerei ropress
Baslerstrasse 106, 8048 Zürich
Tel. 01 491 24 31, Fax 01 493 30 27



SILBERNER LÖWE VENEDIG 1972

«Regisseur Conrad Rooks hat Hermann Hesses *SIDDHARTHA* kongenial, mit geschmackvollen Bildern verfilmt. Hinter der schönen Oberfläche wird immer wieder auf sensible Weise Hesses Philosophie vom inneren Zusammenhalt aller sichtbaren Dinge deutlich.»
Hamburger Morgenpost

«...eine visuelle Welt, die uns umnebelt wie der Rauch von Räucherstäbchen.»
tz

Ab Juni im Kino

FILM COOPI

Immer mit von der Partie:

Das Bier
1664 de Kronenbourg

Psychologische Beratungsstelle
für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während der Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80

DYNAMO
Jugendkulturhaus
KONZERTE SOUNDCHECK ZÜRITIP
GRAFIK/MUSIK/TANZ/FOTO/THEATER
RESTAURANT CHUCHI AM WASSER
TONSTUDIO/OFFENE METALL & NäHWERKSTATT
Ueberblick jeden Freitag im Tagblatt
Siehe auch in WOZ/FAZ/Toaster
http: // www. hugo. ch/clubs/dynamo
TEL 365 34 44 FAX 361 66 92
Wasserwerkstr. 21 8006 Zürich

Einer isst gratis.

Beim Kauf eines Superpreis Menu oder eines Menu Plus erhalten Sie zusätzlich und gratis einen Big Mac™, Cheeseburger Royal™, Vegi Mac™ oder McChicken. Ganz nach Wunsch.

Gültig bis Ende August 1998 in den McDonald's™ Restaurants in Zürich: Niederdorfstrasse 30, Bahnhofstrasse 79, Bahnhofplatz 5, Stauffacher, Langstrasse 201, Letzipark, Schlieren Friedaustrasse 8. Nur 1 Bon pro Person, nicht kumulierbar.

einfach gut.

DJs LICHTHOF

Pipo & Spruzzi

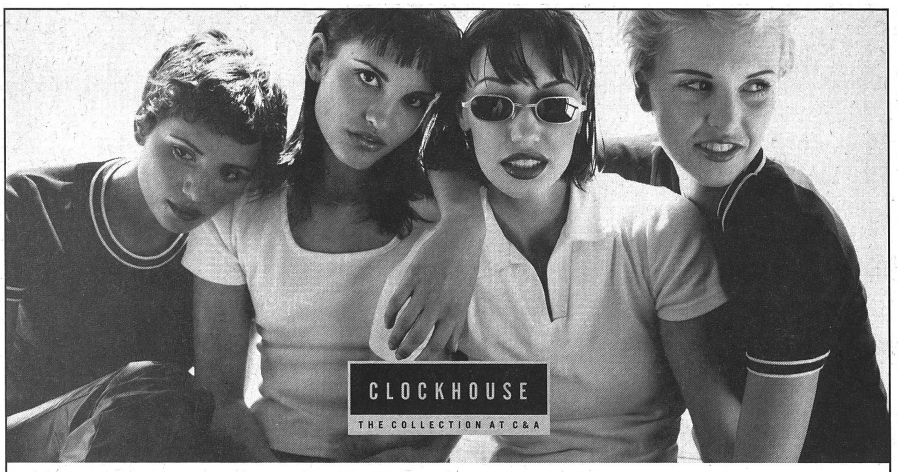
Die beiden Zürcher Plattenverkäufer (Mono Records) sind die Experten in Sachen Rare Groove, Jazz, Funk, Latin, Brasil, Triphop und Hiphop. Sie sind seit 15 Jahren aktive Vinyljunkies und legen seit 8 Jahren Platten auf. Sie sind verantwortlich für die «Funknights» im X-tra sowie für die sehr beliebten «cool monday»-Events.

ab 22:00 Uhr

Styro 2000 (Styropor) & Reeto von Gunten

Styro 2000 heisst nicht wirklich so. Er heisst eigentlich Marcel Ackerknecht und ist in Wirklichkeit der jüngere Bruder von Reeto von Gunten. Aber das ist eine Geschichte für sich: Ihre leiblichen Eltern sahen sich aus steuertechnischen Gründen gezwungen, ihre beiden Ältesten unmittelbar nach der Geburt zu verhökern. Reeto landete bei einer Metzgermeisterfamilie im Berner Oberland, wo er die meiste Zeit angekettet im Kachelraum neben der Schlachterei verbrachte. Er ist in einem unnatürlichen Masse sensibel geworden und kommuniziert praktisch gar nicht mit der Umwelt.
Marcel hatte mehr Glück. Seine Adoptivmutter, eine Fussreflexzonenaromatherapeutin mit eigener Praxis in Schaffhausen, pflegte mit ihrem Einzigen das Maultrommelspiel und sang mit ihm im Feldenkrais. Er ist zu einem richtigen Plappermaul herangewachsen.
Aufgrund der spurlosen Auswanderung ihrer leiblichen Eltern ist es bis heute nie möglich gewesen, die Beiden von ihrer Blutsbrüderschaft zu überzeugen. Auch sonst glaubt selten jemand so recht daran. Wer allerdings Gelegenheit hat, sie beim gemeinsamen Plattenabspiel zu beobachten, entdeckt zwei Brüder, wie sie rührender nicht füreinander dasein könnten. Die gemeinhin profane Tätigkeit als Schallplattenabspielende erfährt hier eine ungeahnte Dimension an Menschlichkeit und tiefer Wärme.
YMCA lässt grüssen!

ab 01:00 Uhr bis zum bitteren Ende!



C&A

C&A ZIEHT ALLI A!

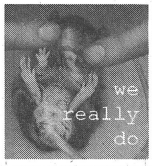
C&A Mode / Gerbergasse 2 / Zürich-City • C&A Mode / Nansenstrasse 5-7/Ohmstrasse / Zürich-Oerlikon

SONY CLASSICAL

A musical wave combining
classical, jazz, pop and rock music
„We Need New Animals"
album in stores now!

DAAU

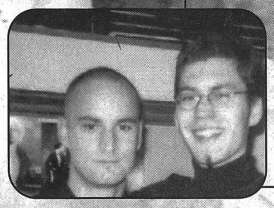
DIE ANARCHISTISCHE ABENDUNTERHALTUNG



DAAU will support
Björk at this years
Montreux Jazz Festival,
July 10th, 1998!

www.sonymusic.ch

DJs AULA



Cut & Mewa

Die beiden Zürcher DJs stehen stets gemeinsam an den Turntables und sorgen dadurch oft für überraschungsreiche Sets. Dadurch, dass sie selten nur bei einem Stil des wachsenden Drum and Bass Klanguniversums haften bleiben, entsteht spannende Abwechslung, ohne dabei den Fluss der Beats und den Schwung der Tanzwütigen zu unterbrechen. Cut & Mewa sind der Geheimtip der Zürcher Tram'n'-Bus-Szene. Ein Ohrenschmaus.

23:00 Uhr

DJ Diferenz & Boba Fett

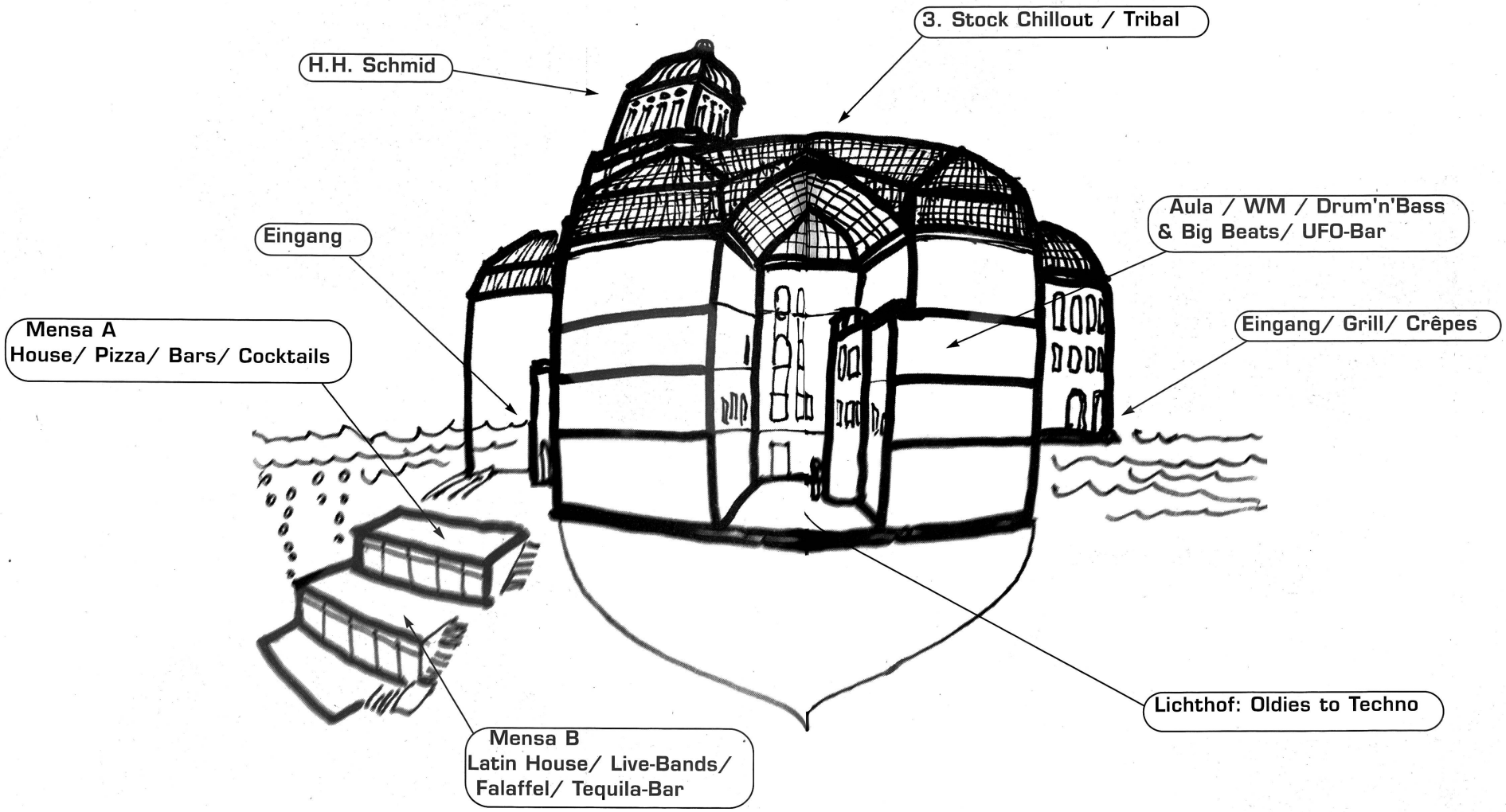
Diferenz stammt aus Bern, ist aber weit über die Grenzen der Bundeshauptstadt, ja sogar der Schweiz bekannt. Er arbeitete mit Grössen zusammen wie James Lavell vom Kultlabel «Mo Wax» sowie Mr. Gilles «Talking Loud» Peterson und veröffentlichte auf Roey Marquis II's Label «Loose Ends» verschiedene eigene Produktionen. Diferenz ist ein sehr vielseitiger und innovativer Discjockey und Produzent, und es ist uns eine besondere Ehre, ihn bei uns zu Gast zu haben. Seinen Sound bezeichnet er selbst als «Electronic-Atmospheric», was groovigen Abstract bis zu schnellen Big Beats bedeuten kann.
Boba Fett ist der eigentliche Big Beats Pioneer und überzeugt durch seine exzellente Plattenauswahl. Als langjähriger Programmleiter des Wasserwerks in Bern pflegt er gute Kontakte zu den verschiedenen Labels und ist immer auf dem neuesten Stand was Vinyl betrifft. Seinen Sound bezeichnet er als «progressive fett», was keine weiteren Fragen offen lässt. Zwei Freunde, drei Mks...!

01:30 Uhr

Soulsource & MC Liz

Seit über 10 Jahren dreht Res alias Soulsource die Platten. Angefangen hat er mit Acidjazz und Funk. Bald aber wurde er vom Hip Hop Virus infiziert und machte erste Bekanntschaften mit der Welt der Scratches. In den letzten drei Jahren widmete er sich hauptsächlich dem Drum'n'Bass und setzte seine Erfahrung und sein Können zur Freude seiner wachsenden Fangemeinde ein. Er spielt zusammen mit MC Liz, der selbst seit über sechs Jahren im Geschäft ist und weiss, was «rhyme» bedeutet. Höret und staunet.

02:30 Uhr



Zeichnung: Theodor C. Schmid

U.S.S. Lageplan

"Hallo Taxi"...
Taxi 2000. 7 x 4 und wir sind hier
444444

THE MONSTER SOUNDTRACK

FEAT. BRANDNEW TRACKS

BY PUFF DADDY &
JIMMY PAGE,
JAMIROQUAI,
THE WALLFLOWERS,
RAGE AGAINST THE
MACHINE,
GREEN DAY,
SILVERCHAIR
AND MANY MORE

GODZILLA

THE ALBUM

on MD·CD

Sony Music

epic

www.sonymusic.ch

Die Zürcher StudentIn sucht neue Fische im Aquarium!

Weibliche ZS-Redakteurin (20%)

mit Interesse an Kultur & Politik. Journalistische Erfahrung von Vorteil, aber nicht Bedingung.

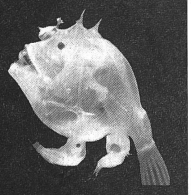
VerträgerIn ZS (5%)

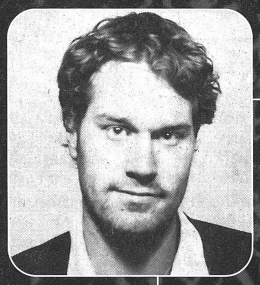
Anforderungsprofil: Tragfähige Persönlichkeit mit gutem Orientierungssinn.

Wir bieten: Moderne Ausrüstung, flexible Arbeitszeiten sowie journalistische Praxis.

Bewerbung an: Zürcher StudentIn - Redaktion
Rämistrasse 62
8001 Zürich
Tel. 261 05 54

DJs MENSA A

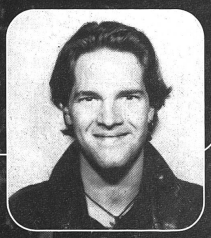




Caffi del Mar & De la Bass

Ob überhaupt und wie viele Differenzen denn nun wirklich zwischen ZürcherInnen und BernerInnen bestehen, darüber scheiden sich die Geister. Eines ist jedoch sicher: Das DJ-Duo De la Bass (ZH) und Caffi del Mar (BE) kümmert sich reichlich wenig um derartige Vorurteile, frönen sie doch beide unisono den völkerverbindenden Tracks der Housemusik. Ihre Vinylduelle verhalfen ihnen rasch zu einem Namen im Partyuntergrund jenseits der Aare. Das DJ-Doppelpack – jetzt endlich auch in Zürich!
Pumping vocal house vom feinsten.

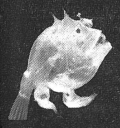
21:30 Uhr bis 23:00 Uhr



Roberto Mas

Der gebürtige Spanier prägt die Berner Housemusikszene seit Jahren und hat ein besonderes Talent, ungewöhnliche Tracks virtuos zu mischen. Er steht seit 10 Jahren hinter den Plattentellern und ist ein Garant für ein aussergewöhnliches Musikereignis. Seine Mischung aus progressivem und deepem House lässt selbst die grössten LangweilerInnen das Tanzbein schwingen.
Ein Muss für HouseliebhaberInnen!

23:00 Uhr bis 01:00 Uhr



heinz

Die Diva ist die eigentliche «grande dame» der Zürcher Houseszene. Sein unverkennbarer Sound ist nicht mehr aus Clubs wie le garage, Kaufleuten, Ruby's, Gothic, Katakomben und wie sie sonst noch alle heissen, wegzudenken. Als Plattenleger der ersten Stunde kennt er sich bestens mit der Housemusik und deren HörerInnen aus. Absolutely fabulous.

ab 01:00 Uhr

Gangsta

Der Altmeister gibt sich endlich an einem Unifest die Ehre. Gangsta hat sicher in jedem Club der Schweiz schon die Platten gedreht und war bei allen Grossevents (Energy, Futurescope etc.) mit von der Partie. Mittlerweile sorgt er als Resident-DJ im Rohstofflager für harten, progressiven Sound und hat keine Mühe, neben internationalen Namen wie Jeff Mills, Joey Beltram oder Ian Pooley zu bestehen. Ein innovativer und sensibler Ausnahmekönner in Sachen elektronischer Tanzmusik.
Hart aber herzlich.

ab 02:30 Uhr

GOTHIC
SEESTRASSE 367
8038 ZÜRICH

JULI PROGRAMM

FREITAG + SAMSTAG
3.+4. JULI AB 22 UHR
ZÜRI FEST
TERRI BRISTOL
CHICAGO
SHE JEY MANDEG
DJ FLANGE
ROZZO AKA DV8
DEEPER DEE
MARCO ZARRELLI
OPEN AIR+ZELT
AM MYTHENQUAI 75
BEI SCHLECHTEM WETTER
IM GOTHIC

• FREITAG 10 JULI
AB 23 UHR
MR. MIKE
THE ONE AND ONLY

• FREITAG 17. JULI
AB 23 UHR
THE PUMPIN'
HOUSE NIGHT
DANI KÖNIG
ZÜRICH
SHE JAY ZSUZSU
ZÜRICH

FREITAG 24. JULI
AB 23 UHR
ITALIEN HOUSE
MASSIMILIANO BECA
PASCIÀ-RICCIONE
LEON KLEIN
LE BAL MASSIVE

FREITAG 31. JULI
AB 23 UHR
ZÜRICH UNDERGROUND
LOU LAMAR TBA
DJ GUJ ZÜRICH

Getränkelieferungen:

INTER Comestibles
Biere aus aller Welt

Telefon: 291 46 15
Fax: 291 46 30
Brauerstrasse 87, 8004 Zürich

ADAG COPY AG
Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail:<adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

Natur und Aesthetik

sato.Schlaf.Räume.

Basel Leonhardsgraben 52, 4051 Basel, 061 261 22 40. Bern Gerechtigkeitsgasse 57, 3011 Bern, 031 312 55 44. Luzern Hirschmattstr. 35, 6003 Luzern, 041 210 81 66. Zug Zeughausgasse 4, 6300 Zug, 041 710 93 15. Zürich Ausstellungsstr. 39, 8005 Zürich, 01 272 30 15 / Predigerplatz 18, 8001 Zürich, 01 262 21 41

CONSTANTIN SEIBT

BAD NEWS

Maliziöser als das Lächeln von Martina Hingis und technisch brillant wie der „Atomblock" der sowjetischen Eishockeynationalmannschaft.
Min Li Marti

Bioadapter Seibt mischt einen Cocktail aus Science Fiction, schwarzem Humor, schlimmstmöglichen Wendungen und natürlich der Liebe. Ein gutes Buch – lest es trotzdem.
Philippe Amrein / ZS

«Heiraten in Glasgow» und «Goethe und Marihuana» munden auch nach wiederholtem Genusse vortrefflich. *Felix Epper / Toaster*

immer an Lager im...

BÜCHER-LADEN

Constantin Seibt: «Bad News» – ISBN 3-906566-00-5
Taschenbuch 84 Seiten CHF 14.– DEM 17.– OES 120.–
Th. Schmid Verlag, im Städtli 79, CH-8606 Greifensee
Fax ++41/1/940 19 73 – http://www.limmat.ch/schmid

DJs MENSA B

Mike Levan

Der Resident-DJ vom Ruby's und Gründer von Independent Stereo legt seit 1988 auf und gehört seit längerer Zeit zum Inventar am Schweizer Househimmel. Neben seinem eigentlichen Stil, Deep Garage, hat er auch ein besonderes Flair für lateinamerikanische Rhythmen. Zusammen mit einer Live Percussion Band aus Brasilien wird er für schweisstreibende und fröhliche Musik sorgen. Vamos a bailar. Mensa unten

ab 02:00 Uhr

CHILLOUT 3. STOCK

Momo & Matthias

Zwei Klangartisten der besonderen Art werden in der Chillout Area für berauschende und entspannende Atmosphäre sorgen. Die Resident-DJs der Mondmilchbar werden die geneigten ZuhörerInnen mit tribalen Klängen in eine andere Welt entführen. The man in the moon is smiling.
Chillout Area, 3. Stock

ab 23:00 Uhr

BANDS

emphatic

emphatic gingen bereits vor acht Jahren auf die Reise. Mit viel Soul, Funk, Jazz, Saxophon und Piano im Gepäck sind sie schliesslich angekommen, wo früher oder später alle landen: am Unifest. Sie spielen noch immer Jazzfunk mit Nachdruck, und wenn man fleissig sucht, findet man in ihrem Gepäch auch eine pressfrische CD. So what?

Mensa B 22:00 Uhr

Peek-A-Boo

Jahrelang hatten sich die Mitglieder von Peek-A-Boo durch die Musikszenen der Stadt geseucht, getrieben von den auf 0 Millisekunden genau justierten Beats/Sec. Regelmässig vom Sound erschlagen und nur noch zum stillen Beobachten der andern beim Beobachten verdammt, offenbarte sich ihnen vor zwei Jahren der alte neue Gott: Ska. Die Tücken des Konsumrausches erkannt, ihnen aber noch nicht ganz entronnen, tauchten die Peek-A-Boos – mit Condorito-Tauchreisen, Küssnacht ZH – ab in die Sphären der kaum auf eine Viertelsekunde genauen Offbeats. Bei aller Differenziertheit bot sich hier für die Peek-A-Boos plötzlich ein weites Feld von bestechender Einfachheit. Auf der Schaumkrone des Third Wave surfen Peek-A-Boo mit sicherem Stand die nie verlöschende Ska-Glut an Land; eine Glut, die demnächst wieder zum flächendeckenden Grossbrand auflodern wird und aus deren Asche Peek-A-Boo phoenixgleich aufsteigen werden. Ein echter Peek-A-Boo kennt heute auf Fragen wie: was gibt's zum Frühstück? oder: wer gewinnt die Fussball-WM? nur noch eine Antwort: Ska!

Mensa B 23:30 Uhr

BANDS

Kohli & Friends

KING KONG (was a Herbalist)

World-UGA-Music

Die Gruppe versteht sich als Antwort auf die Industrialisierung der Gesellschaft und somit als Anstoss, selber produktiv zu werden, den Computer durch Hirn, die Maschine durch Körper, die Bibel (inkl. Trotzreaktionen auf diese) durch die Seele zu ersetzen und diese zu vereinen. «Der Leib ist Seele» (F. Nietzsche)
Ein Affe verwüstet die Städte. BAUHAUS STÜRZT. Trommeln für euer Trommelfell. Schüttelt Hirnrinden. Tanzt mit dem Bär. Lasst euch von UGA verführen.

Die Reise beginnt mit roten Tanzschuhen, lässt die Welt rückwärts drehen, fleht die Propheten des Regens an (glücklicherweise ist die Uni überdacht), und bestreut das Korn mit «natural Mystic». Auf dass es gedeihe...

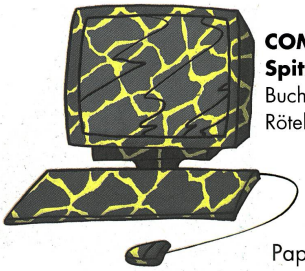
Mensa B 00:30 Uhr

Stretch when wet

Musik und frisches Blut werden nochmals mit Musik verbunden und schliesslich mit der Liebe zum Jazz in die Freiheit entlassen. Oder in die neue Küche. Ist sowieso egal, wie die Metaphern gewählt werden, solange der Groove stimmt. Damit sich der Rhythmus auch tatsächlich im Blut festsetzen kann, werden Geschlechtsgewehre, Gitarren und natürlich das Basstrommelfell eingesetzt. Wem das immer noch nicht genug ist, kann sich auf offen interpretierte Jazz-Standards und special guests freuen. Das Jazz-Café bietet den entsprechenden Rahmen, wo alle sich wohlfühlen, mit den Füssen wippen und cool sein dürfen.

Jazzcafé Zi 217 22:00 Uhr

www.zentralstelle.unizh.ch



COMPUTER TAKEAWAY
Spitzenmarken, für wenig Mäuse.
Bucheggplatz,
Rötelstrasse 135

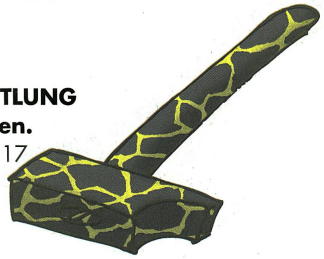
STUDENTENLADEN
Für den Studienalltag alles da.
Papeteriewaren, Skripten, Büromaschinen usw.
Uni Zentrum: Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke

STUDENTENDRUCKEREI
Vom Flugi bis zur Diss. Beratung an der Rämistrasse 78 und in der Druckerei Uni Irchel, Bau 10, Stock E
Studieren und Kopieren. Dezentral und günstig mit Copycheck-Karten, erhältlich in den Studentenläden, Kiosken und in der Druckerei.

BÜCHERLADEN
Bücher fürs Studium.
Und ein breites Spektrum an allgemeiner Literatur.
Uni Zentrum: Seilergraben 15
Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke

STUDENTENKIOSK
Für zwischendurch.
Im Lichthof der Uni Zentrum
und der Uni Irchel.

ARBEITSVERMITTLUNG
Geld verdienen.
Seilergraben 17
und www



STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Die Non-Profit-Organisation der Studentinnen und Studenten der Universität Zürich

Wo ist der Profit?
ÖKO-FONDS, KULTUR-FONDS, POLIT-FONDS
Ein Teil der Einnahmen geht in diese Fonds zum Nutzen und Profit aller Studentinnen und Studenten.

Kombüsendetails

Man geht auf eine Party, steht gelangweilt irgendwo rum und schiebt sich lustlos feste und flüssige Nahrung rein. Das muss nicht so sein, wie sich am «WeirdWildWet» Fest zeigen wird, denn natürlich wird auch dieses Jahr futtertechnisch wieder die ganz grosse Tour gefahren. Ob heiss oder kalt, mit oder ohne Alkohol und Fleisch: Es ist alles da. Und noch eine ganze Ecke mehr.

Bereits vor dem Eingang Rämistrasse werden Grilladen und Crepes angeboten, wir schieben uns also einen ersten Happen hinter die Kiemen und trüffeln dann ein wenig durch die Innenwelt des Partygeländes, wo sich der totale Kalorienspass erst richtig entfaltet. Rechts vom Rondell winken uns die FreundInnen vom Fachverein Wirtschaft zu und bieten ihre Drinks an. Nach ein paar Erfrischungen erreichen wir etwas weiter hinten Zimmer E18, wo Radio Sirup sein Schallwellenbistro eingerichtet hat und mit Getränken und Snacks lockt. Da sagen wir nicht nein, stapfen schliesslich aber doch die Treppe hinauf in den ersten Stock, direkt ins Kino (118, dort gibts natürlich Popcorn) und die davor aufgebaute «rettBar» des Fachvereins Geschichte. Und tatsächlich, hier lässt sich die Rettung locker ertrinken. Kurzer Boxenstopp auf der Toilette, und schon stürmen wir weiter durchs Gewühl, rüber zur Bar der Zeitschrift «Überblick», die beim Rondell im ersten Stock stationiert ist. Vor Zimmer 101 will dann schliesslich wieder der Magen gefüllt werden, wir schaufeln Sandwiches, Hot Dogs und Glacé in uns hinein, um Überhitzung zu vermeiden. Verschnaufpause bleibt uns freilich keine, wir wuchten uns erneut ein Stockwerk höher zur Aula, aus der uns die Jubelschreie vom WM-Achtelfinal entgegendröhnen. Keine Zeit dafür. Stattdessen schauen wir kurz in 220 beim Fachverein Publizistik vorbei, bevor wir das spirituelle Epizentrum erreichen: Die UFO-Bar in 222. Denn uns steht der Sinn nach etwas Härterem. Unter dem Motto «Cards & Spirits» kann man ganz edlen Whisky schlürfen. Wer sich nach noch härteren Erfahrungen sehnt, kann sich von Lucia Lucchi die Zukunft vorhersehen lassen. Das kann bitter werden und die Seele sehnt sich nach Trost. Essen heisst die Devise: Vor Zimmer 217 gibts Nudeln und Kebab. Vollgefressen hängen wir ab zu jazzigen Klängen im Jazzcafé (Zimmer 217). Nach den heissen Rhythmen ist erneut Abkühlung angesagt. Deshalb raus auf die Terrassen. Auf der Terrasse Mensa A gibts Pizza und coole Drinks im Café Amsterdam. Das Portemonnaie ist langsam gebeutelt, doch heimgehen wollen wir noch lange nicht. So schlittern wir also zielstrebig die Stufen runter zur Terrasse Mensa B. Die günstigen «gechlöpften Tequilas» locken. Und wie. Zur präventiven Stärkung spachteln wir deshalb gleich noch Falaffels.

Haut rein und volle Kraft voraus.

H_2O

PRODUCED BY OLIVER STUMM

"YOU CAN RUN..."

OUT NOW!

on CD

Sony Music

COLUMBIA

www.sonymusic.ch

Erziehunger.

Für wen sind Schulen ein gefundenes Fressen?

WoZ

Die WochenZeitung.
Lesen beunruhigt.

Jeden Donnerstag. Auch am Kiosk.
8-Wochen-Schnupperabo: Fr. 20.–
1 Jahr die WoZ zum Ausbildungstarif: Fr. 165.–
Telefon 01- 272 15 00
http://www.woz.ch
Einmal im Monat mit «Le Monde diplmatique».
Auf Deutsch.

Info-Deck

Food

Für das leibliche Wohl sorgen die diversen Stände: Pizza (Terrasse Mensa A), Hot Dog/ Sandwich/ Glace (Raum 101), Kebab und Nudeln (vor Raum 217), Falaffel (Terrasse Mensa B), Grill und Crêpes (Eingang Rämistrasse), Popcorn vor Kino (Raum 118).

Bars

Damit niemand durstig durch die Gänge irrt, sorgen die diversen Bars der Fachvereine für Getränke. Das Angebot reicht von Bier über Longdrinks bis zum «Chlöpfte», und natürlich finden auch unsere NichtalkoholikerInnen etwas flüssiges.

Tickets

Tickets im Vorverkauf gibt es bei der Billet-Zentrale Zürich (BIZZ), beim Ticket Corner im Bankverein Paradeplatz, im Jelmoli an der Bahnhofstrasse und an den Kiosken im Uni Zentrum und Irchel, sowie im ETH Hauptgebäude und im Hönggerberg. Die Tickets kosten im Vorverkauf Fr. 20.- mit Legi und Fr. 25.- ohne. Für Kurzentschlossene gibt es eine Abendkasse, die Tickets sind dann je Fr. 5.- teurer.

Öffentlicher Verkehr

Das Festgelände ist easy zu Fuss und per Tram zu erreichen: Tram 5 und 9 (Kantonsschule), 6, 9 und 10 (ETH/Universitätsspital).
Nachtbusse am Bellevue und HB sind gut in wenigen Minuten zu Fuss erreichbar.

Taxi

Taxi 2000 steht in der Karl-Schmid Strasse (zwischen Uni und ETH).

Parkplätze

ETH Parkhaus beim Central, Parkhaus Hohe Promenade (zwischen Bellevue und Kunsthaus).

Sicherheit

Patrouillen der Sicherheitsfirma General Securitiy Service sorgen für Ordnung um das Gebäude. Gehörschutzpropfen können gratis bezogen werden.

Viele
Dienstleistungen —

Ein Labor:

medica

medica

MEDIZINISCHE LABORATORIEN Dr.F.KAEPPELI
Eidgenössisch anerkannte Laboratorien
Mikrobiologie, Serologie, Immunologie, klinische Chemie,
Hämatologie, Spezialanalytik, molekulare Diagnostik
und Veterinärdiagnostik
Hottingerstrasse 9, Postfach, 8024 Zürich
Telefon 01/251 13 13, Telefax 01/251 72 24

Ihr Labor
im Zentrum
der Stadt Zürich
(beim Schauspielhaus)

Hottingerstrasse 9
Telefon 01/251 13 13

HIV-Test? Just drop in!

- Schnell (Resultate innert ein bis zwei Tagen)
- Diskret (auf Wunsch anonym)
- Ohne Voranmeldung
- Kostenlose Fachberatung
- **Neu:** Virus-Nachweis mit PCR-Technik

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag	7.30—18.00 Uhr
Samstag	7.30—12.00 Uhr